

SAAT

„Die Idee, die Natur zu "verbessern",
darauf wäre ich nicht gekommen. Ich
habe den Sinn der Naturwissenschaften
darin gesehen, dass wir einen größeren
Einblick in die Natur bekommen und
vielleicht zu größeren Bewunderern
der Schöpfung werden,
als wir es sind.“

(Prof. Erwin Chargaff -
Begründer der Gentechnik)

À LA CARTE ?

GENTECHNIK UND ALTERNATIVEN
IN DER DISKUSSION

BEGLEITHEFT



17. Witzenhäuser Konferenz

„Saat à la Carte ? - Gentechnik und die Alternativen in der Diskussion“
Vom 01. bis zum 05.12.2009

Redaktion: Phillip Brändle, Johannes Läubin

Layout: Phillip Brändle, Johannes Läubin, Nils Stratmann

Druck: Mr. Copy, Witzenhausen

Auflage: 250 Stück

Veranstalter:

- Uni Kassel Fachbereich 11: Ökologische Agrarwissenschaften
- Löla e.V., Verein zur Förderung der Lehre im Ökologischen Landbau
- Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum

Mit freundlicher Unterstützung von:

- Altner-Combecher-Stiftung
- DITSL - Deutsches Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft GmbH
- HCC Hessische Staatskanzlei
- Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Kasseler Hochschulbund
- Mahle Stiftung
- Michael Roth, SPD

Diese agrarpolitische Informationsveranstaltung wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert.

Kontakt:

Universität Kassel
Fachbereich 11: Ökologische Agrarwissenschaften
www.uni-kassel.de/agrar

Projektgruppe
„Saat à la Carte“
Steinstraße 19
37213 Witzenhausen
Tel: 05542-9690191
Email: konferenz@wiz.uni-kassel.de
Web: www.konferenz-witzenhausen.de

Dieses Heft wurde zu 100% auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.
Mehr Informationen unter www.fsc-deutschland.de



| | |
|-----------------------------------|-------|
| Impressum | 3 |
| Begrüßung | 6 |
| Teamfoto | 7 |
| Unser Fachbereich | 8 |
| Lagepläne | 10-11 |
| Programm | 12-13 |
| Referenten / Moderatoren - | |
| Dienstag | |
| Dr. Henning von der Ohe | 14-15 |
| Benedikt Härlin | 16-17 |
| Mittwoch | |
| Prof. Dr. Heiko C. Becker | 18-19 |
| Prof. Dr. Wolfgang Nellen | 20-21 |
| Dr. Christoph Then | 22-23 |
| Prof. Dr. Michel Haring | 24-25 |
| Prof. Dr. Ingo Hansmann | 26-27 |
| Ines Fehrmann | 28 |
| Dr. Christian Schüler | 29 |
| Donnerstag | |
| Dr. Klaus-Peter Wilbois | 30-31 |
| Eckhard Reiners | 32-33 |
| Werner Vogt-Kaute | 32-33 |
| Dr. Hans Rudolf Herren | 34-35 |
| Peter Kunz | 36-37 |
| Dr. Eva Gelinsky | 38-39 |
| Ulrike Behrendt | 40-41 |
| Prof. Dr. Knut Schmidtke | 42-43 |
| Prof. Dr. Hans-Jörg Jacobsen | 44-45 |
| Dr. Anja Christinck | 46-47 |

Referenten / Moderatoren -

| | |
|----------------------------------|-------|
| Freitag | |
| Dr. Steffi Ober | 48-49 |
| Annemarie Volling | 50-51 |
| Georg Jansen | 50-51 |
| Eberhard Prunzel-Ullrich | 50-51 |
| Michael Grolm | 52-53 |
| Dr. Ruth Tippe | 54-55 |
| Benno Vogel | 56-57 |
| Peter Röhrig | 58-59 |
| Helmut Koch | 61 |
| Angela von Beesten | 62-63 |
| Dr. Susanne Benner | 64-65 |
| Prof. Dr. Michael Krawinkel | 66-67 |
| Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Altner | 68-69 |
| Samstag | |
| Vortrag Witzenhäuser Studierende | 70 |
| Prof. Dr. Ton Baars | 71 |
| Prof. Dr. Jürgen Heß | 72 |
| Prof. Dr. Maria Finck | 73 |
| Prof. Dr. Beatrice Knerr | 74 |
| Prof. Dr. Albert Sundrum | 75 |
| Notizen | 76-77 |
| Sponsoren | 78-79 |

Informationen zum Rahmenprogramm finden Sie im beiliegenden Heft.

„Saat à la carte? –
Gentechnik und Alternativen in der Diskussion“

Das Thema der Konferenz war nach 10 Minuten des ersten Treffens vor einem dreiviertel Jahr klar: der aktuellen Diskussion rund um das brisante Thema der grünen Gentechnik wollen wir hier an der Universität für Ökologische Agrarwissenschaften einen größeren Rahmen geben. Das Kernthema stand also fest, aber wir merkten schnell, wie viel noch unklar war, wie viel noch gesagt, bzw. getan werden musste, denn Gentechnik umspannt nicht nur kleine Teilbereiche der Wissenschaft und Forschung, letztendlich greift sie in unseren Lebensraum Natur ein und betrifft somit unser aller Leben. Aufgrund enger Verflechtungen mit Politik und Wirtschaft, weit auseinanderklaffenden Forschungsergebnissen und umstrittenen Gesetzesbeschlüssen, haben wir das Ziel, ein Bild der Gentechnik aufzuzeigen, das Transparenz für die Teilnehmer schafft. Des Weiteren ist es für uns von größter Bedeutung, Alternativen zur Agrogentechnik aufzuzeigen. Denn Alternativen existieren!

Pro oder Contra?

Als Studierende der Ökologischen Agrarwissenschaften ist unsere Haltung gegenüber der Gentechnik natürlich nicht neutral, denn nicht nur die Richtlinien der EU-Ökoverordnung schließen die Anwendung von Gentechnik aus. BefürworterInnen dieser Biotechnologie einzuladen, ihnen Raum für Ihre Argumente zu geben, erzeugt ein gewisses Spannungsfeld, mit dem wir uns bewusst auseinandersetzen. Konstruktiven Diskussionen soll hier eine Plattform gegeben werden, um klare Standpunkte bestärken zu können.

Wir laden Sie ein zu einer Woche spannender und informativer Vorträge und Workshops, anregenden Gesprächen und Begegnungen, unterhaltsamen Stunden während des Abendprogramms und freuen uns, Sie zu unserer Konferenz herzlich begrüßen zu dürfen.

Wir wünschen allen Teilnehmern eine spannende Woche

Ihr Konferenzteam

Ihr Konferenzteam:



von links nach rechts:

oben:

Johannes Läubin, Henrik Maaß, Phillip Brändle, Dr. Rüdiger Graß,
MSc. Holger Mittelstraß, Fridtjof Galster

unten:

Johannes Hoyme, Rebecca Simon, Doro Jens, Laura Gärtner, Nils Stratmann

Ökologische Agrarwissenschaften

Witzenhausen fokussierte sein Profil als erster Agrarfachbereich auf die Ökologische Landwirtschaft. 1981 konnte bundesweit erstmalig eine Professur für Ökologischen Landbau eingerichtet werden. Wahlfächer wurden für Studierende angeboten und ein ökologischer Lehr- und Versuchshof für die Forschung aufgebaut. 1993 wurde ein eigener Studienschwerpunkt mit dem Anspruch auf ganzheitliche und partizipative Lehr- und Lernkonzepte angeboten. In logischer Konsequenz wurde 1996 der universitäre Diplomstudiengang „Ökologische Landwirtschaft“ eingerichtet. Parallel dazu wurden neue Professuren ausgeschrieben, die zur Festigung des Profils in Lehre und Forschung beitragen. 2005 erfolgte die Umstellung und Akkreditierung aller Studiengänge auf Bachelor und Master.



Standort: Steinstraße



Standort: Nordbahnhofstraße

Studierende organisieren eine Tagung - ja wo gibt es denn so etwas ?

Am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften können Studierende des Bachelorstudienganges Ökologische Landwirtschaft jedes Jahr eine Tagung zu einem selbstgewählten Thema als Projektarbeit organisieren. Seit 1993 sind so 17 Tagungen in der Vorweihnachtszeit entstanden, mittlerweile ein festes Element und Fachbereichskultur im Jahresplan am Fachbereich.

Das Studienelement „Veranstaltungsmanagement“ erlaubt es abseits des normalen Lehrplanes immer wieder, aktuelle Themen der Ökologischen Landwirtschaft auf die Agenda zu setzen und auch externe Referentenkompetenz an die Universität zu holen. Nebenbei erwirbt sich das Organisationsteam einen Studienprojektschein und die studentischen Teilnehmer einen Wahlfachschein. Das ist praxisorientiertes und lebendiges Studium in Witzenhausen.

Mit dem Thema „Saat a la Carte ? - Gentechnik und Alternativen in der Diskussion“ greift die diesjährige Konferenzgruppe ein Thema auf, das nicht nur wegen der Zulassung der Kartoffelsorte Amflora oder dem Verbot des Mais MON810 sehr aktuell ist. Die rasanten technologischen Entwicklungen in der Pflanzenzüchtung und ihre Auswirkungen sind selbst für beruflich Tätige im Agrarbereich kaum mehr transparent. Das Konferenzteam hat es geschafft, ein ausgewogenes und dichtes Programm zu diesen aktuellen Entwicklungen zusammenzustellen, das für Studierende der Agrar- und Ernährungswissenschaften wie für Berufstätige im Agrarbereich wichtig und interessant ist. Wir wünschen allen Teilnehmer/innen spannende vier Tage, gute Diskussionen und den auswärtigen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in Witzenhausen!

Holger Mittelstraß, Studienkoordinator FB Ökologische Agrarwissenschaften
Dr. Rüdiger Graß, FG Grünlandwissenschaften und Nachwachsende Rohstoffe

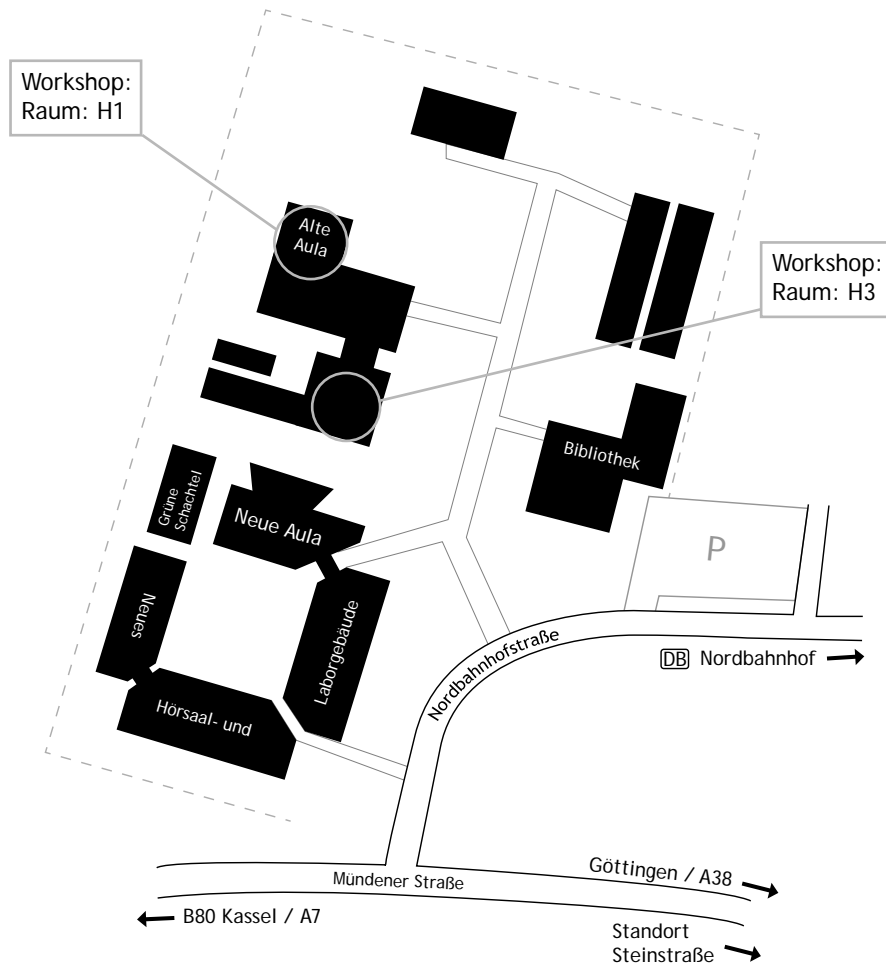


Holger Mittelstraß



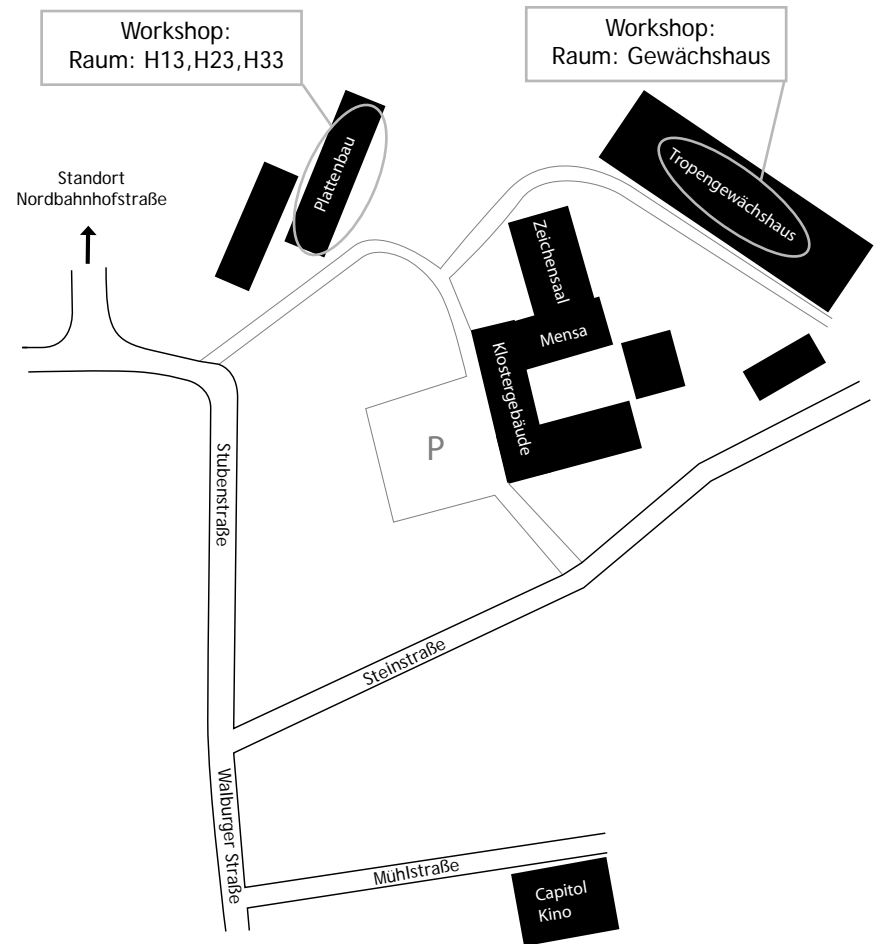
Dr. Rüdiger Grass

Standort Nordbahnhofstraße:



Der Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften hat zwei Standorte in Witzenhausen. Der Standort „Nordbahnhofstraße“ liegt ca. 10 Minuten Fußweg vom Bahnhof entfernt. Soweit nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der Neuen Aula statt.

Standort Steinstraße:



Weitere 5 Minuten von der Nordbahnhofstraße entfernt befindet sich der Standort „Steinstraße“ mit Mensa, Zeichensaal (Live Konzert) und Studentencub. Das Tropengewächshaus befindet sich ebenfalls an diesem Standort.

| | |
|---|--|
| Dienstag, 01.12. Appetithäppchen: Zwei Sichtweisen | |
| 19:00 | Einführungsvorträge: „Gentechnik – eine Chance?“ <i>Henning von der Ohe (KWS Saat AG Einbeck)</i> „Gentechnik – ein Risiko?“ <i>Benedikt Haerlin (Save our Seeds Berlin)</i> anschließend: Empfang mit Jazz und guten Gesprächen (<i>Musik: lazzCo</i>) |

| Zeit | Mittwoch, 02.12. <i>Zutaten:</i> Daten, Fakten und Techniken | Donnerstag, 03.12. <i>Besteck:</i> Im Zeichen der Alternativen |
|---|---|--|
| 8:00 Anmeldung am Infostand: Neue Aula, Nordbahnhofstraße 1a | | |
| 8:30 – 10:00 | 9:00 – 10:00 Begrüßung <i>Dekan und Organisationsteam</i> | Vortrag „Grenzziehung – wo fängt Gentechnik an und welche Methoden sind mit dem Ökolandbau vereinbar?“ <i>Klaus-Peter Wilbois (FiBL Frankfurt)</i> |
| Kaffeepause | | |
| 10:30 – 12:00 | Grundlagenvortrag „Klassische, ökologische und gentechnische Züchtungsmethoden und Ziele – ein Überblick“ <i>Heiko Becker (Uni Göttingen)</i> | Workshops (parallel) 1. Wie organisieren wir eine unabhängige Ökozucht? <i>Eckhard Reiners (Bioland Mainz)</i> <i>Werner Vogt-Kaute (Naturland Gräfelfing)</i> 2. Alternative Anbausysteme am Bsp. „Push & Pull“ <i>Hans Herren (Weltagrarrat Schweiz / USA)</i> 3. Unabhängige biologische Getreidezüchtung <i>Peter Kunz (Verein für Kulturpflanzenentwicklung CH – Hof Breiten)</i> 4. Samenfeste Sorten: Züchten, Erhalten und Verteidigen <i>Eva Gelinsky (IG Saatgut / ProSpecieRara CH-Aarau)</i> 5. Biologisch-dynamische Gemüsezüchtung – was heißt das praktisch? <i>Ulrike Behrendt (Kultursaat e.V. Holste)</i> ab 14.30 Vorstellung der Workshop-Ergebnisse |
| Mittagspause | | |
| 14:00 – 15:30 | Workshops (parallel) 1. Methoden der Gentechnik <i>Wolfgang Nellen (Science Bridge Kassel)</i> 2. Epigenetischer Einfluss <i>Christoph Then (Scouting Biotech München)</i> 3. Cisgenetik bis SMART Breeding <i>Michael Haring (Uni Amsterdam)</i> 4. Analyse des Genoms <i>Ingo Hansmann (Inst. für Humangenetik Halle)</i> 5. GVO in den Tropen – praktische Beispiele <i>Ines Fehrmann (Uni Kassel/Witzenhausen)</i> | |
| Kaffeepause | | |
| 16:00 – 17:30 | 16:00 - 17:00 Vorstellung der Workshop - Ergebnisse ab 17:15 Grundlagenvortrag „Anwendung und Verbreitung“ <i>Christian Schüler (Uni Kassel/Witzenhausen)</i> | Streitgespräch „Züchterische Antworten auf die Probleme des 21. Jahrhunderts“ <i>Knut Schmidtke (HTW Dresden)</i> <i>Hans-Jörg Jacobsen (Uni Hannover)</i> Moderation: <i>Anja Christinck (seed4change Gersfeld)</i> |
| Abendprogramm | | |
| Abends | 20:00 Kinoabend mit Regisseurgespräch „Scientists under attack“ Regie: Bertram Verhaag (Capitol Kino, Witzenhausen) | 20:00 Kulturprogramm: Live Konzert Chinch auf Klinke (Liedermacher) Dota und die Stadtpiraten (Deutscher Pop) (Alter Zeichensaal, Steinstr. 19) |

| Zeit | Freitag, 04.12. <i>Rezept:</i> Verantwortliches Handeln | Samstag, 05.12. <i>Hauptgericht:</i> Witzenhausen nimmt Stellung |
|---|---|--|
| Anmeldung am Infostand: Neue Aula, Nordbahnhofstraße 1a | | |
| 8:30 – 10:00 | Vortrag „Herausforderungen des Forschungssystems – wer und was bestimmt die Inhalte der Forschung?“ <i>Steffi Ober (NABU Berlin)</i> | 9:00 – 10:00 Vortrag Ergebnisvorstellung der Interviews mit Professoren verschiedener Universitäten: „Ein Meinungsbild zur Gentechnik“ <i>Studierende der Uni Kassel / Witzenhausen</i> |
| Kaffeepause | | |
| 10:30 – 12:00 | Workshops (parallel) 1. Gentechnikfreie Regionen und bäuerlicher Widerstand <i>Georg Janßen, Annemarie Volling und Eberhard Prunzel-Ulrich (AbL Lüneburg)</i> 2. Gentechnikveranstaltungen für sich nutzen – Psychologie und Argumente <i>Michael Grolm (Gendreck weg, Tonndorf)</i> 3. Patentrecht <i>Ruth Tippe (kein Patent auf Leben, München)</i> 4. Vom Risiko zur Vorsorge <i>Benno Vogel (Zürich)</i> 5. Doppelvortrag: 1. Was kostet die Gentechnik? 2. Kennzeichnung von Lebensmitteln <i>Peter Röhrig (BÖLW Berlin)</i> | Podiumsdiskussion „Gentechnik: Wie geht Witzenhausen mit ihr um?“ <i>Ton Baars; Maria Finckh; Jürgen Heß; Béatrice Knerr; Albert Sundrum (Uni Kassel / Witzenhausen)</i> Verabschiedung und Schlusswort |
| 14:00 – 15:30 | | Abschiedsessen |
| Änderungen vorbehalten | | |
| Aktuelle Infos unter: www.konferenz-witzenhausen.de | | |
| Kaffeepause | | |
| 16:00 – 17:30 | 16:00 - 17:00 Vorstellung der Workshop – Ergebnisse | |
| Abendprogramm | | |
| Abends | 19:00 Podiumsdiskussion „Ist der Einsatz Grüner Gentechnik ethisch vertretbar?“ <i>Günter Altner (IMFW); Angela von Beesten (Ökologischer Ärztbund Vahlde); Susanne Benner (BASF Ludwigshafen); Michael Krawinkel (Uni Gießen)</i> Moderation: <i>Helmut Koch (EKKW Homberg)</i> | |

Zur Person:
Dr. Henning von der Ohe - KWS Saat AG



Dr. Henning von der Ohe ist Leiter des Bereichs Unternehmensentwicklung und Kommunikation der KWS SAAT AG in Einbeck. Sein Verantwortungsbereich umfasst die Analyse von Markt- und Wettbewerbsentwicklungen, die strategische Planung der KWS Gruppe, die interne und externe Kommunikation inkl. Ausbau der online-Medien, Umweltschutz und Qualitätsmanagement sowie die Betreuung des Ausbaus der KWS Aktivitäten im ökologischen Landbau. In der Kommunikation hat in den zurückliegenden Jahren das Thema Biotechnologie einen besonderen Schwerpunkt gebildet. Henning von der Ohe hat in Göttingen Landwirtschaft mit Schwerpunkt Agrarökonomie studiert und das Studium 1984 mit seiner Promotion abgeschlossen. Nach einer zweijährigen Tätigkeit im Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium ist er seit 1986 bei der KWS SAAT AG beschäftigt.

Zur Veranstaltung:
Einführungsvortrag Dienstag den 1. Dezember:
„Gentechnik - eine Chance?“

Die Antwort lautet ja: Gentechnik ist eine Chance! Seit dem ersten Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in der praktischen Landwirtschaft im Jahr 1996 ist der Anbau kontinuierlich auf 125 Mio ha im Jahr 2008 angestiegen. Weit über 10 Mio Landwirte vor allem in Nord- und Südamerika sowie in Indien und China nutzen diese Technologie, weil sie im eigenen Anbau die damit zu realisierenden Vorteile erkannt haben. Diese auch in verschiedenen Studien nachgewiesenen Vorteile können wie folgt komprimiert zusammengefasst werden:

- Verringerung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln,
- Verringerung der Produktionskosten und von Erosion
- und damit Steigerung des Einkommens der Landwirte

Zusätzlich sind in einer Reihe von Studien positive Umwelteffekte nachgewiesen worden, die neben der Verringerung des Einsatzes von Pflanzenschutzmittel auch die Reduzierung von Treibhausgasemissionen betreffen. Unabhängig davon stehen Projekte wie der Vitamin A Reis kurz vor der Markteinführung in Asien, mit denen deutlich positive Effekte auf die Gesundheit von Menschen erwartet werden.

In Europa sind gentechnisch veränderte Pflanzen bisher nur in sehr begrenztem Maße angebaut worden. Für die weitere Diskussion ist es aus Sicht der KWS unbedingt notwendig, diese Diskussion nicht pauschal, sondern anhand der konkreten Einzelfälle zu führen. Zu berücksichtigen ist, um welche Pflanzenart und um welches gentechnisch veränderte Merkmal es sich handelt. Hierauf basierend sind für die europäischen Anbauverhältnisse die Fragen der Koexistenz weiter abzuklären, um letztlich eine einvernehmliche, gesellschaftlich akzeptierte Lösung zu erarbeiten.

Die übermäßige Risiko-Diskussion in den vergangenen 15 Jahren in Europa hat zu einer Überregulierung im Bereich Grüne Gentechnik geführt, die es letztlich nur noch Großunternehmen erlaubt, in einen aufwändigen und teuren Deregulierungsprozess für gentechnisch veränderte Merkmale zu gehen. Die mittelständische deutsche Pflanzenzüchtung mit zurzeit noch rd. 50 Unternehmen wird dadurch erheblich benachteiligt, so dass die umfassende Kritik an der Grünen Gentechnik vor allem großen Unternehmen in die Hände spielt. Weitere Folge ist, dass in Deutschland kaum noch Forschernachwuchs im Bereich der modernen Pflanzenzüchtung heranwächst, was letztlich zu weiteren Wettbewerbsnachteilen deutscher Unternehmen führen wird.

Häufig wird in der Diskussion zur Grünen Gentechnik das Thema „Abhängigkeiten und Patente“ strapaziert. Dieses ist zweifellos ein wichtiges Thema, darf aber aus Sicht der KWS nicht mit dem Thema der Technologie per se verknüpft werden. Entwicklungen in diesem Bereich sind über das Kartellrecht, das Patentrecht und Sortenschutzrecht zu regeln.

Letztendlich ist für die Einführung einer neuen Technologie der sozio-ökonomische Nutzen für eine Gesellschaft der entscheidende Faktor. Die Themen Ernährung, Gesundheit und Klimawandel stellen dabei insbesondere die Pflanzenzüchtung vor so große Fragestellungen, dass vor diesem Hintergrund nicht leichtfertig auf eine einzelne Technologie verzichtet werden kann. Die Fortführung eines breiten gesellschaftlichen Diskurses hierüber ist von daher unerlässlich.

Zur Person:
Benedikt Härlin - Save our Seeds



Benedikt Haerlin leitet das Berliner Büro der Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Er koordiniert dort u.a. die europäische Initiative „Save Our Seeds“ zur Reinhaltung des Saatgutes von gentechnischer Verunreinigung und hat europäische Konferenzen gentechnikfreier Regionen sowie die internationale Konferenz „Planet Diversity“ organisiert. Er ist Mitglied der „Internationalen Kommission zur Zukunft der Lebensmittel“. Die Stiftung fördert Innovationen in der Landwirtschaft mit einem Schwerpunkt auf der Züchtung neuer Sorten für den biologischen Landbau.

Von 1991 bis 2002 arbeitete Haerlin für Greenpeace und war der internationale Koordinator der Kampagne von Greenpeace International zur Agro-Gentechnik. Er berät die Organisation weiterhin. Von 2002 bis 2008 war er als Vertreter der nordamerikanischen und europäischen NGOs Mitglied des Aufsichtsrats des Weltagrarberichtes (IAASTD) der Vereinten Nationen und der Weltbank.

Von 1984 bis 1989 war er Mitglied des Europäischen Parlaments (für die Grünen). Davor arbeitete er als Publizist und Journalist, u.a. bei der „Tageszeitung“ in Berlin. Er hat Philosophie und Psychologie in Tübingen und Berlin studiert und ist 1957 in Stuttgart geboren.

Zur Veranstaltung:
Einführungsvortrag Dienstag den 1. Dezember:
„Gentechnik - ein Risiko!“

Welche Gesundheitsrisiken und Umweltgefahren mit dem Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft verbunden sind, wird mittlerweile seit Jahrzehnten höchst kontrovers diskutiert. „Es ist bisher nichts passiert“ sagen die Befürworter, „Sie wissen nicht was sie tun“ die Gegner. Haben vielleicht beide recht?

Tatsächlich sind unmittelbare Gesundheitsschäden durch den Verzehr von Gentechnik-Food bis heute nicht aufgetreten. Es ist, soweit wir dies bereits beurteilen können, bisher auch keine „Killer-Tomate“ und kein sich unkontrolliert ausbreitender umweltschädlicher Organismus entstanden. Entstanden sind allerdings riesige „grüne Wüsten“. Monokulturen von gentechnisch veränderten „Roundup-Ready“ Sojafeldern in den USA, Argentinien und Brasilien. Entstanden sind dabei auch herbizid-resistente Beikräuter, gegen die Gentechnik-Farmer zunächst mit immer höheren Konzentrationen an Roundup, dann auch mit zusätzlichen Pestiziden vorgehen. Der Pestizid-Aufwand auf diesen Gentechnikfeldern ist so erheblich höher als vor Einführung des Systems. Zerstört wurden bei dieser Gelegenheit auch hundertausende von bäuerlichen Existenzen, die dem gentechnisch angeheizten Rationalisierungsdruck weichen mussten.

Viele Risiken der Gentechnik bestehen gar nicht in den nach wie vor schwer vorhersagbaren Langzeitfolgen oder unerwünschten gesundheitlichen und ökologischen „Nebenwirkungen“ der gentechnisch veränderten Organismen, sondern im Erfolg des von ihren Erzeugern beabsichtigten Effekts. Die Patentierung von Saatgut, im Zuge der Gentechnik erst möglich geworden, hat die Freiheit von Züchtung, Forschung und Entwicklung, aber auch das Erkenntnisinteresse ihrer Betreiber nachhaltig verändert. Die Abhängigkeit der Landwirte von wenigen Agrarmultis steigt wo sich Gentechnik-Anbau durchsetzt. Der Sicherheitsaufwand zur Vermeidung von Auskreuzungen belastet alle Beteiligten, vor allem aber jene, die den Einsatz der Gentechnik vermeiden wollen.

Ein Risiko der Gentechnik hat sich in den 20 Jahren seit ihrer Einführung bereits als realer Schaden von großem Ausmaß bewahrheitet: Die auf sie gesetzten enormen Hoffnungen und Erwartungen, sowohl der investierenden Unternehmen als auch der Wissenschaft und öffentlichen Hand, haben viele erfolgversprechende und weniger aufwendige Ansätze verdrängt. Dies gilt für die Züchtung ebenso wie für die Bekämpfung des Hungers auf der Welt.

**Zur Person:**

Prof. Dr. Heiko C. Becker -
Universität Göttingen

Geboren: 4. April 1950 in Wilhelmshaven
Schule: 1956 - 1968, Wilhelmshaven
Studium: 1968 - 1974 Biologie, Universität Freiburg und FU
 Berlin Diplom in Biologie 1974 FU Berlin
Promotion: 1974 - 1978 Universität Hohenheim
 (Prof. H.H. Geiger); Dr. sc. agr. 1978
Berufstätigkeit: 1978 - 1987 Wissensch. Assistent, Universität Hohenheim,
 1987 Habilitation, 1987 - 1994 Assistant Prof., Swedish University of
 Agricultural Sciences, Department of Plant Breeding, Svalöv, Sweden
 seit 1995 Professor für Pflanzenzüchtung, Göttingen

Aktuelle Forschungsschwerpunkte:

Zuchtmethodik und Selektionstheorie; Kombination von klassischen und biotechnologischen
 Verfahren der Pflanzenzüchtung; Nutzung genetischer Ressourcen; Nährstoffeffizienz;
 Verbesserung der Samenqualität bei Raps

Sonstiges:

1999 - 2001 Dekan der Fakultät für Agrarwissenschaften, Göttingen
 1992 - 2001 Chairman der Sektion "Oil and Protein Crops" der
 EUCARPIA (Europäische Gesellschaft für Züchtungsforschung)
 1998 - 2007 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der BAZ
 (Bundesanstalt für Züchtungsforschung)
 2000 - 2005 Editor-in-Chief von „Theoretical and Applied Genetics“
 Mitglied im Editorial Board von "Plant Breeding", "Journal
 of Applied Genetics", "Genetic Resources and Crop
 Evolution" und "Journal of Zhejiang University"

Zur Veranstaltung:

Vortrag Mittwoch den 2. Dezember:
 „Klassische, ökologische und gentechnische Züchtungsmethoden
 und Ziele - ein Überblick“

Pflanzenzüchtung ist die Nutzung der genetischen Variation, um Kulturpflanzen besser
 an die Bedürfnisse des Menschen anzupassen. Bei den klassischen Züchtungsmethoden
 werden neben der spontan auftretenden genetischen Variation gezielte Kreuzungen und
 künstliche Mutationsauslösungen als Quellen genetischer Variation genutzt. In modernen
 Zuchtprogrammen hat dabei die Kreuzung als Methode zur Erzeugung von genetischer
 Variation die weitaus größte Bedeutung. Durch Einsatz der Gentechnik ist es heute zusätzlich
 möglich, Gene aus nicht kreuzbaren Arten zu nutzen, sowie in einer Fruchtart vorhandene
 Gene gezielt in ihrer Wirkung zu verstärken oder zu unterdrücken.

Ökologische Züchtungsmethoden zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass auf bestimmte
 züchterische Möglichkeiten verzichtet wird, neben der Gentechnik teilweise auch auf die
 Mutationsauslösung, und in extremen Fällen werden sogar künstliche Kreuzungen abgelehnt.
 Auch werden die Möglichkeiten zum Einsatz molekularer Marker zurückhaltender beurteilt
 als in der klassischen Pflanzenzüchtung.

Hinsichtlich der Zuchtziele bestehen zwischen klassischer und gentechnischer Züchtung keine
 grundsätzlichen Unterschiede. Die praktische Anwendung der Gentechnik beschränkt sich
 zur Zeit allerdings ausschließlich auf die Zuchtziele Herbizidtoleranz und Insektenresistenz.
 In der ökologischen Pflanzenzüchtung werden als zusätzliche Zuchtziele vor allem
 Konkurrenzfähigkeit gegen Unkräuter und Resistenz gegen samenübertragbare Krankheiten
 beachtet. Auch die Nährstoffeffizienz hat eine größere Bedeutung als in der klassischen
 Züchtung.

Der Begriff „ökologische Pflanzenzüchtung“ ist allerdings bisher nicht klar definiert, und es
 gibt einen fließenden Übergang zur klassischen Pflanzenzüchtung. Der Einsatz der Gentechnik
 dagegen lässt sich von klassischen und ökologischen Züchtungsmethoden eindeutig abgrenzen
 und unterliegt speziellen gesetzlichen Regelungen. Ziel dieses „Grundlagenvortrags“ ist
 es, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zwischen klassischen, ökologischen
 und gentechnischen Züchtungsverfahren herauszuarbeiten. Der Beitrag soll auch als
 „Impulsreferat“ Anregungen für die weiteren Diskussionen während der 17. Witzenhäuser
 Konferenz liefern.

Zur Person:

Prof. Dr. Wolfgang Nellen -
Univ. Kassel - Abt. Genetik - Science Bridge e.V.



Wolfgang Nellen, Jahrgang 1949, studierte Biologie an der Universität Düsseldorf. Nach dem Diplom (1975) und der Promotion (1980) arbeitete er als Postdoc an der Universität Marburg (bis 1982) und anschließend an der University of California, San Diego (bis 1986). Ab 1986 war er Leiter einer unabhängigen Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried. Er habilitierte sich 1989 an der Ludwig-Maximilian-Universität München für das Fach Zoologie. 1993 erhielt er den Ruf auf eine C4 Professur „Genetik“ an der Universität Kassel, die er 1995 antrat.

Sein Forschungsinteresse ist die Steuerung der Genexpression durch kleine regulatorische RNA Moleküle und die epigenetische Modifikation des Genoms. Als Mitglied mehrerer Fachgesellschaften setzt er sich für Wissenschaftsverständnis in der Öffentlichkeit ein.

Zur Veranstaltung:

Workshop Mittwoch den 2. Dezember:
„Methoden der Gentechnik“

Das Impulsreferat soll in erster Linie die technischen und biologischen Aspekte der Gentechnik beleuchten und die Voraussetzungen für die Arbeit des Workshops liefern. Ökonomische, ethische und gesellschaftliche Aspekte der Gentechnik sind zweifellos relevant, sollten aber eher separat diskutiert werden. Der Vortrag liefert zunächst die genetischen Grundlagen, dann die Methodik zur Herstellung transgener Pflanzen und dann einen kurzen Einblick in die RNAi-Technik, die häufig zum Ausschalten „unerwünschter“ Gene verwendet wird.

Es folgen einige Beispiele zur konventionellen Züchtung, um Unterschiede und Parallelen zur Gentechnik herauszuarbeiten. Ein kurzer Einblick in Marker-gestützte Züchtungsmethoden soll den Einfluss molekularer Methoden auf die herkömmliche Kreuzungsgenetik verdeutlichen. Abschließend wird ein kurzer Überblick über epigenetische Phänomene geliefert, die in der letzten Zeit verstärkt in der Diskussion stehen.

Für den Workshop sind einige Beispiele vorbereitet, die auf Wunsch bearbeitet werden können:

- Bt-Mais
- 00-Raps
- Golden Rice
- Striga
- gentechnische Korrektur an Mais
- natürliche Genpanscherei
- Fettsäuren in Sonnenblumen
- GV Reis
- Bio-Spinat

Zur Person:

Dr. Christoph Then - Scouting Biotech



Dr. Christoph Then ist Geschäftsführer der 2008 gegründeten Expertengruppe Testbiotech e.V. (www.testbiotech.org). Er ist ausgebildeter Tierarzt, koordinierte von 1992-1998 die Initiative „Kein Patent auf Leben!“ Von 1995-1998 war er Experte für Landwirtschaft und Gentechnik für die bayerische Landtagsfraktion der Grünen. Von 1999-2007 arbeitete er für Greenpeace Deutschland als Experte für Gentechnik und Patentierung. Er leitete dort mehrere Jahre auch den Bereich Landwirtschaft, Chemie, Gentechnik und Verbraucher. Christoph Then ist auch als Koordinator für das Netzwerk „No Patents on Seeds“ tätig und berät insbesondere Greenpeace zu Fragen des Patentrechtes.

Zur Veranstaltung:

Workshop Mittwoch den 2. Dezember:
„Epigenetischer Einfluss“

Epigenetik ist ein Forschungsgebiet, das in jüngster Zeit erheblichen Auftrieb erhalten hat. Hier eröffnet sich ein neues Verständnis für die Vererbung, das nicht im Widerspruch zu bisherigen Anschauungen steht, aber doch wesentlich darüber hinausgeht. Zahlreiche Mechanismen sind inzwischen bekannt, durch die einzelne Gene aktiviert oder stillgelegt werden, komplexe Genaktivitäten moduliert werden, Vererbung über die Ebene der DNA hinaus möglich gemacht wird. Die Epigenetik wird ganz wesentlich für die Interaktion zwischen Genom und Umwelt angesehen, sie dürfte auch eine wesentliche Funktion in der Evolution spielen. Während die Funktionsweise des Genoms früher als linear und im wesentlichen durch die DNA determiniert angesehen wurde, zeigen die Mechanismen des Epigenoms, dass Vererbung und Genregulierung ganz wesentlich durch Nichtlinearität gekennzeichnet sind. Je weiter die Kenntnisse über das Epigenom wachsen, desto schwieriger ist die Frage zu beantworten, was eigentlich als 'Gen' bezeichnet werden soll und inwieweit Genaktivitäten und Genfunktionen vorhersagbar und steuerbar sind. Der australische Genforscher John Mattick beschreibt Gene beispielsweise als „fuzzy transcription clusters with multiple products.“

Diese neuen Erkenntnisse über die Funktionsweise von Genen steht im Widerspruch zu bisherigen technologischen Anwendungen von Genen, wie der Übertragung isolierter DNA im Rahmen der Agro-Gentechnik. Hier ging man bisher von einem Modell aus, das der Molekularbiologe Jack Heinemann pointiert als das „industrielle Gen“ bezeichnet: „Das industrielle Gen ist eines, das definiert, besessen, verfolgt werden kann, dessen Sicherheit ausreichend überprüft ist, dessen einheitliche Funktion nachgewiesen ist und das verkauft und zurückgerufen werden kann.“ (New York Times, 2007).

Welche Folgen wird der begonnene Paradigmenwechsel für die Anwendungen der Agro-Gentechnik haben? Wie vorhersagbar sind die technischen Qualitäten von gentechnisch veränderten Pflanzen wirklich? Noch gibt es hier sehr viel mehr Fragen als Antworten.

Zur Person:
Prof. Dr. Michel Haring -
Universität van Amsterdam



Geboren 1961 in Amsterdam,
studierte Biologie an der Freien Universität Amsterdam, Diplom 1985, Doktorarbeit an der Freien Universität Amsterdam, Molekulargenetik von Pflanzen. Thema: Aktivität von Transposons (springende Gene) in heterologen Pflanzenarten, Thesis 1991

- 1991-1994** Postdoc an der Universität von Amsterdam; Signalforschung an Grünalgen
- 1994-1995** Postdoc an der Albert Ludwig Universität Freiburg, Deutschland Signalforschung an Grünalgen
- 1996-2000** Dozent Phytopathologie Universität van Amsterdam: Fusarium Krankheit in Tomaten: Molekulare Genetik und Signalforschung der Pilze und der Pflanze.
- 2000-Heute** Professor für Pflanzenphysiologie an der Universität van Amsterdam. Molekulare Genetik und Signalforschung von Phospholipiden und Duftstoffen in Arabidopsis und Tomaten.
- Seit 1994** Berater des Demeter-Verbandes und der biologischen Landwirtschaft in Sachen der Gentechnik und Züchtungsvorgängen.

Zur Veranstaltung:
Workshop Mittwoch den 2. Dezember:
„Cisgenetik bis SMART breeding“

Die Züchtung von Gemüse und Getreide ist heutzutage eine Sache von F₁-hybriden. Die Saatgutfirmen produzieren eigene Inzuchtlinien, womit sie nach belieben F₁-hybrid-Saatgut herstellen können. Die Inzuchtlinien enthalten die wichtigen Merkmale wie vResistenz, Ertrag, Qualität usw. Für alle wichtigen Merkmale haben die Firmen DNS-Marker entwickelt, die es möglich machen, schon im Keimstadium auf die gewünschten Kombinationen zu selektieren. Diese Kombination von komplizierten Kreuzungen und DNS-Markern wird manchmal „SMART breeding“ oder „Breeding by design“ genannt. Zu diesem Vorgang gehört auch die Herstellung von RILs (Rekombinanten Inzucht-Linien). Moderne Züchtung ist also völlig abhängig von DNS Markern, aber immer mehr kommen Gewebekultur (Dihaploidlinien) und auch „versteckte“ Gentechnik-Methoden dazu. Einige neue Techniken werden in diesem Workshop erläutert:

- a) gezielte Mutagenese mit Oligonukleotiden,
- b) Genaustausch mit transgenen synthetischen „Zinc-finger nucleasen“
- c) „Reverse Breeding“ mit transgener Rekombinations-Unterdrückung und Dihaploidlinien.

Auch der gentechnische Vorgang, den man „Cisgenetik“ nennt (Veränderung von Genen innerhalb einer Art) wird vorgestellt. Mit diesen technischen Erkenntnissen soll in dem Workshop versucht werden, sich eine Meinung über die Anwendung dieser Techniken zu bilden und die Vereinbarkeit der Produkte mit der biologischen Pflanzenzüchtung soll diskutiert werden.

Zur Person:

Prof. Dr. Ingo Hansmann
- Institut für Humangenetik und Medizinische Biologie;
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



- 1967-1971** Study of Biology and Sport at the Ruprecht-Karls University Heidelberg
1971 State Examination for Teaching at Grammar Schools
1971-1972 Scientific Assistant at the SFB "Clinical Genetics",
Institute of Anthropology and Humane Genetics,
Ruprecht-Karls University of Heidelberg
1973 Ph.D. degree (Dr. rer. nat.) from the Ruprecht-Karls University
of Heidelberg
1973-1974 Scientific Employee at the SFB "Clinical Genetics", Ruprecht-Karls
University of Heidelberg Institute for Anthropology and Human Genetics
1974-1978 Chief Assistant at the Georg-August University of Göttingen,
Institute for Human Genetics
1980 Habilitation (Dr. med. habil.) and Venia legendi (Human Genetics),
Georg-August University of Göttingen, Faculty of Medicine
1981 Professor (C2, term appointment) at the Georg-August University of
Göttingen, Faculty of Medicine
1982 Professor (C2, with tenure) at the Georg-August University of
Göttingen, Faculty of Medicine
1996 Full Professor (Professor C4), Martin Luther University
Halle-Wittenberg, Institute for Humane Genetics and Medical Biology

Zur Veranstaltung:

Workshop Mittwoch den 2. Dezember:
„Analyse des Genoms“

Das „Humangenom Projekt“ hat in einer zu Beginn unerwartet kurzen Zeit die vollständige Sequenzierung des menschlichen Genoms ermöglicht. Durch die Verfügbarkeit in öffentlichen Datenbanken ist diese Sequenz für jeden zugänglich und transparent. Nicht nur für die Wissenschaft und Forschung ergaben und ergeben sich daraus völlig neue Möglichkeiten und Erkenntnisse, sondern diese Daten sind für die Entwicklung neuer diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen, in der Erkennung und Behandlung von Krankheiten zunehmend unverzichtbar. Von den mehr als 3.000 verschiedenen erblich bedingten bzw. mitbedingten Erkrankungen sind zwischenzeitlich mehrere hundert in ihrer molekularen Ursache aufgeklärt. Die Kenntnis der Ursachen einer Erkrankung ist eine der wesentlichen Voraussetzungen die molekulare Pathogenese aufzuklären und geeignete Therapiekonzepte zu entwickeln. Die Fortschritte aus diesen Untersuchungen sind beachtlich, nicht nur bei familiären Erkrankungen sondern auch bei sporadischen und familiär auftretenden Formen von Krebs. Paradigmatisch als Beispiel mag eine bestimmte Form von „Blutkrebs“, die chronisch myeloische Leukämie gelten. Über die Beschreibung des klinischen Bildes, dem Nachweis des Philadelphia-Chromosoms, der Charakterisierung der mit der Translokation t(9;22) einhergehenden Bildung eines normalerweise nicht im Körper vorkommenden Krankheitsverursachenden Hybridgens ABL-BCR wurde vor wenigen Jahren die molekulare Pathogenese aufgeklärt. Nicht viel später gelang es vor ca. 10 Jahren, ein gezielt gegen das von dem Hybridgen gebildeten neuartigen Eiweiß wirkendes Medikament zu entwickeln. Viele hundert Menschen in Deutschland verdanken diesem Medikament, dass sie nach der Behandlung als geheilt weiterleben können. Vor allem in Deutschland wurde dem Humangenom Projekt in Bezug auf den möglichen Missbrauch der Daten - der gläserne Mensch - mit großer Skepsis begegnet. Eine entsprechende Gesetzgebung, jüngst durch das sog. Gendiagnostikgesetz, hat sehr früh Rechts sicherheit geschaffen. Die Forschungsgesellschaften haben dazu unterstützend entsprechende Leitlinien zur Vermeidung z.B. des Missbrauchs der Daten erlassen. Mit dem Humangenom Projekt wird einmal mehr deutlich, dass verantwortlich wahrgenommene Forschungsfreiheit ein unschätzbare Wert ist und zu außergewöhnlichen und wertvollen Erkenntnissen führen kann.



Zur Person:
Ines Fehrmann -
Freie Mitarbeiterin im
Tropengewächshaus
der Uni Kassel in Witzenhausen



Zur Veranstaltung:

Workshop Mittwoch den 2. Dezember:
„GVO in den Tropen - praktische Beispiele“

Das Tropengewächshaus der Universität ist ein Ort, an dem man die Möglichkeit hat, Nutzpflanzen aus der ganzen Welt der Tropen in Realität zu sehen. Einige Arten werden bereits auch mit gentechnischen Veränderungen angebaut, vor allem die Baumwolle. An weiteren wird mit Gentechnik geforscht. Außerdem sichern sich Konzerne die Rechte auf bestimmte Pflanzenarten und -merkmale. In Form eines gezielten Rundgangs soll anhand der zu betrachtenden Pflanzen beispielhaft gezeigt und diskutiert werden, wie die Grüne Gentechnik in den Tropen verbreitet ist.

Geboren: 12.11.1966
Ausbildung als Landwirtin, Studium der Agrarwissenschaft an der Universität Kassel, Praktika auf den Philippinen und in Guatemala (traditionelle tropische Heilpflanzen). Mehrjähriger Aufenthalt in Kolumbien. Seit 2000 freiberufliche Tätigkeit als Homöopathin. Langjährige Erfahrung in der Leitung von Seminaren und Vorträgen. Seit 1990 als Honorarkraft im Gewächshaus für tropische Nutzpflanzen im Bereich Bildung und Globales Lernen.

Zur Veranstaltung:

Vortrag Mittwoch den 2. Dezember:
„Anwendung und Verbreitung“

Der Vortrag befasst sich mit der Geschichte und dem aktuellen Stand der kommerziellen Anwendung und Verbreitung der Agrogentechnik. Dabei wird neben der weltweiten Situation auch auf die Situation in Europa eingegangen.



Zur Person:
Dr. Christian Schüler -
Universität Kassel/Witzenhausen

Studium der Agrarwissenschaften in Göttingen von 1970 bis 1975, Promotion an der Uni Göttingen 1980, seit 1983 wissenschaftlicher Mitarbeiter Uni Kassel FB Ökologische Agrarwissenschaften/Witzenhausen am Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau. Neben dem Arbeitsschwerpunkt zu Fragen des Ökologischen Pflanzenbaus auch Beschäftigung mit der Entwicklung des Ökolandbaus allgemein und der Auseinandersetzung mit den Problemen der Agrogentechnik.

Zur Person:

Dr. Klaus-Peter Wilbois - FiBL Deutschland e.V

Ausbildung / beruflicher Werdegang

| | |
|--------------|---|
| Seit 2002 | Leiter der Fachgruppe Landwirtschaft im FiBL Deutschland e.V. |
| 2000 - 2001 | Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau |
| 1998 - 2000 | Stellvertretender Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau |
| 1996 - 1998 | Mitarbeit der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau |
| 1994 - 1995: | Promotionsstudium an der Universität Bonn |
| 1987 - 1993: | Studium Agrarwissenschaften, Fachrichtung Pflanzenbau an den Universitäten Gießen und Stuttgart-Hohenheim |

**Gremienarbeit / weitere Aktivitäten**

- Mitglied in der Arbeitsgruppe Technik im Pflanzenbau im KTBL
- Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau im KTBL
- Mitglied im Beirat „Nachhaltiger Pflanzenbau“ des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit
- Seit 2001 Geschäftsführender Vorstand im European Consortium for Organic Plant Breeding
- 2001-2003 Deutscher Vertreter in der IFOAM-EU-Gruppe

Zur Veranstaltung:

Vortrag Donnerstag den 3. Dezember:

„Grenzziehung - wo fängt Gentechnik an?“

Und welche Methoden sind mit dem Ökolandbau vereinbar?“

In den letzten Jahrzehnten haben biotechnologische Methoden in der Pflanzenzüchtung einen enormen Zuwachs erfahren. Als wohl bekanntestes Beispiel biotechnologischer Methoden in der Pflanzenzucht gelten gentechnische Modifikationen (GM), mit deren Hilfe gentechnisch modifizierte Organismen (GMO) erstellt werden. In Ländern wie z. B. den USA, Argentinien und Kanada stellen GM-Soja, -Mais oder -Rapspflanzen sehr hohe Anbauanteile, die teilweise weit über 90% der Gesamtproduktion ausmachen (z. B. 98% der Gesamtsojaanbaufläche in Argentinien im Jahr 2008¹).

Laut der in der EU gültigen Richtlinie 18/2001 ist ein GMO ein „Organismus..., dessen genetisches Material so verändert worden ist, wie es auf natürliche Weise durch Kreuzen und/oder natürliche Rekombination nicht möglich ist.“ Diese Definition orientiert sich eher am Endprodukt als am Prozess der gentechnischen Veränderung und bietet damit mitunter eine Herausforderung für Forscher, zwar die Prozesse der GM zu nutzen, dabei aber eine Pflanze zu produzieren die nicht unter die gesetzliche Definition von GMO fällt. Als Beispiel hierfür können cisgene Pflanzen gelten, bei denen Gene aus einer mehr oder weniger verwandten Art mittels gentechnischer Methoden auf den Zielorganismus übertragen werden.

Im ökologischen Landbau ist der Anbau von GMO gemäß IFOAM Basisrichtlinien (IFOAM 2008) ausgeschlossen. Dieser Ausschluss bezieht sich jedoch nicht nur orientiert am Endprodukt auf GMO, sondern zielt auf den Prozess der GM ab. Das bedeutet, dass unter Umständen auch solche Züchtungsmethoden und deren Ergebnisse nicht im Einklang mit den Prinzipien des ökologischen Landbaus sein können, die gemäß den gesetzlichen Regelungen nicht als GMO anzusprechen sind. Dies ist deshalb von besonderer Bedeutung, da die gesetzliche Regelungen

Methoden wie die Zellfusionstechniken zwar grundsätzlich der GM zurechnen, aber deren Produkte dann nicht den GMO zuordnen, wenn die Fusion zwischen Pflanzenzellen von Organismen stattfindet, die mittels herkömmlicher Züchtungstechniken genetisches Material austauschen können. Hieraus ergibt z.B. mit Blick auf die mittlerweile in der gartenbaulichen Praxis häufig anzutreffenden CMS-Hybriden² bei Kohlarten wie Blumenkohl, Brokkoli, Kohlrabi etc. eine unterschiedliche Bewertung: Während der Gesetzgeber diese Gewächse nicht als GMO einstuft, hat die IFOAM Generalversammlung in Modena 2008 einmal mehr bestätigt, dass Zellfusionen zur GM zu rechnen und diese Methoden und ihre Produkte entsprechend nicht im Einklang mit den Grundsätzen des ökologischen Landbaus sind.

Insbesondere in Europa ist aufgrund der allgemein starken Ablehnung von GMO und des sehr aufwändigen Zulassungsprozesses in den biotechnologischen Züchtungsmethoden eine Tendenz hin zu gentechnischen Methoden und Techniken erkennbar, deren Produkte außerhalb der gesetzlichen Definition eines GMO liegen. Dadurch bedingt erwächst insbesondere für den privatrechtlich organisierten ökologischen Landbau aktuell und in Zukunft die Aufgabe einer Grenzziehung zwischen Züchtungsmethoden, die der GM zuzurechnen sind, sowie jenen, die den eigenen Kriterien gerecht werden und somit über den gesetzlichen Vorgaben liegen.

¹ Quelle: www.transgen.de

² CMS = Cytoplasmatische Männliche Sterilität

Zur Person:
Eckhard Reiners -
Richtlinien und Qualitätssicherung
Erzeugung, Bioland e.V.



Zur Person:
Werner Vogt-Kaute -
Naturland Fachberatung



Geboren 1954 in St.Tönis am Niederrhein; Studium der Fachrichtung Gartenbau an der Fachhochschule Osnabrück. Von 1985 bis 1997 tätig als Berater für biologischen Gemüsebau beim Bioland-Landesverband Nordrhein-Westfalen; seit 1998 Leiter des Ressort Landbau des Bioland e.V., heute Bereich ‚Richtlinien und Qualitätssicherung Erzeugung‘ des Bioland e.V.; Von 1991 bis 2000 Mitglied in der AGÖL Prüfstelle, 1995 bis 2000 Mitglied in der AGÖL Rahmenrichtlinienkommission Erzeugung, von 1997 bis 2008 Mitglied des Standards Committee der IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements).

Studierte Landwirtschaft an der FH Weihenstephan mit Schwerpunkt Ökologie und Umweltschutz. Seit 1989 Berater für ökologisch wirtschaftende Betriebe. Die Schwerpunkte der Arbeit sind Ackerbau und Geflügel. Seit 1987 ökologische Bewirtschaftung eines 15 ha Nebenerwerbsbetriebes in Unterfranken mit Ackerbau, Legehennen, Mutterkühen und Pferden. Auf dem Hof findet die Erhaltungszüchtung der Wintererbse E.F.B.33 statt. Neben der Sichtung weiterer Wintererbsen- und Nackthafer-Herkünfte wird am Hof eine Sommerackerbohnen-Population bearbeitet.

Zur Veranstaltung:
Workshop Donnerstag den 3. Dezember:
„Wie organisieren wir eine unabhängige Ökozucht?“

Werner Vogt-Kaute:
Schwerpunkt der Ausführungen sind landwirtschaftliche Kulturen. Die großen Pflanzenzüchtungsunternehmen konzentrieren sich auf immer weniger Kulturen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der kleineren Züchtungsfirmen immer mehr ab. Aus den konventionellen Züchtungsprogrammen werden immer weniger Sorten zugelassen, die für den ökologischen Landbau gut geeignet sind. Bei den „kleineren“ Kulturen wie Hafer, Erbsen oder Ackerbohnen existiert teilweise nur noch ein Züchtungsprogramm in Deutschland, so dass immer weniger Sorten dieser Kulturen auf den Markt kommen.

Der Züchtungsfortschritt verlangsamt sich gegenüber den „großen“ Kulturen. Davon ist der ökologische Landbau, der Wert auf Vielseitigkeit legt, wesentlich stärker betroffen als der konventionelle Landbau.

Wir unterstützen daher alle Initiativen, die für den Ökolandbau geeignete Sorten entwickeln und auf den Markt bringen wollen. Dies reicht von konventionellen Züchtungsfirmen mit einem Öko-Züchtungsprogramm über reine Öko-Züchter bis zu staatlichen Institutionen und Initiativen von Landwirten. Eine Selektion unter Bedingungen des ökologischen Landbaus wird in der Regel notwendig sein, um geeignete Sorten zu finden. Da sich die Aktivitäten der privaten Züchtungsfirmen vermindern, werden staatliche Institutionen und die Öko-Landwirte selbst in Zukunft mehr Aufgaben übernehmen müssen. Ein Haupthindernis in der Züchtung für den Ökolandbau ist bei landwirtschaftlichen Kulturen das extrem teure Zulassungsverfahren. Neben den Kosten sind auch die Inhalte des Zulassungsverfahrens in einigen Fällen nicht passend, z.B. kann eine Population im Moment nicht zugelassen, da sie den Kriterien der Beständigkeit und Reinheit nicht entspricht. Es muss daher ein Ziel des ökologischen Landbaus sein, das Zulassungsverfahren zu ändern.

Eckhard Reiners:

Der Begriff „Ökozucht“ beinhaltet verschiedene Aspekte:

- „Ökozucht“ als eine Methode, wie ein Bio-Züchtungsprozess erfolgt.

Hierzu ist es notwendig, sich auf zulässige Methoden und Techniken zu verständigen bzw. unzulässige auszuschließen. Diese Diskussion erfolgt auf nationaler (Biolandbauverbände, Netzwerke) und internationaler (z.B. Vereinigung ECO PB, IFOAM) Ebene. Ziel ist es, Richtlinien für die Biozüchtung festzulegen, um Züchtungsprozesse und die daraus entstehende Sorten bio-zertifizieren zu können.

- „Ökozucht“ als Vorgabe für Zuchtziele

Im System Bioanbau werden Sorteneigenschaften anders gewichtet als im konventionellen Anbau. Wichtig sind Resistenzen und Toleranzen gegen Krankheiten und Schädlinge. Gewünscht wird auch eine befriedigende Ertragsbildung ohne hohe Düngereinträge, d.h. ein gutes Nährstoffaneignungsvermögen. Bezüglich der Unkrautkonkurrenz ist die zügige Jugendentwicklung und schneller Bestandsschluss bzw. Beschattung wichtig. Hohe Gehalte an Wertgebenden Inhaltsstoffen im Erntegut und guter Geschmack werden angestrebt.

- „Ökozucht“ als Organisation der Züchtung

Aus der Praxis der Biogärtner und -Landwirte kommen interessante Impulse zur Entwicklung neuer, auch regional angepasster Sorten. Es ist sehr sinnvoll, diesen Initiativen Unterstützung zu geben. Aber auch dort, wo etablierte Zuchtunternehmen Interesse an der ‚Ökozüchtung‘ oder zumindest für eine ‚Züchtung für den biologischen Anbau‘ zeigen, sollen die Beteiligten kooperativ zusammen wirken. In diesem Teil des Workshops wird ein Impuls aus Sicht des Gemüsebaus gegeben. Mit den Teilnehmern werden die hier skizzierten Aspekte diskutiert und ein Bild für die Organisation der Ökozüchtung entwickelt.

Zur Person:

Dr. Hans Rudolf Herren
Präsident und CEO Millennium Institute, USA
Präsident und Gründer Stiftung BioVision, Schweiz



Dr. Hans Rudolf Herren (61) promovierter Agronom, hat an der ETH Zürich und der University of California, Berkeley, studiert und gehört zu den weltweit führenden Wissenschaftlern in der biologischen Schädlingsbekämpfung. Während 27 Jahre lebte und forschte der gebürtige Berner in Afrika (Nigeria, Benin und Kenya). In Nairobi leitete Herren über 10 Jahre das Institut für Insektenforschung ICIPE. Für seine Leistungen wurde er mit internationalen Preisen ausgezeichnet - unter anderem erhielt er 1995 als erster Schweizer den Welternährungspreis.

1998 gründete Hans Rudolf Herren die Stiftung BioVision (www.biovision.ch), die er seither präsidiert. Die Stiftung unterstützt Projekte zur Förderung ökologischer Entwicklung in Afrika, die auf dem Paradigma der vier H (Human, Animal, Plant and Environmental Health).

Als renommierter Wissenschaftler ist Herren Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Dritten Welt sowie Auslandsmitglied der Amerikanischen Akademie der Wissenschaften. Dr. Herren amtiert auch auf dem Internationalen Wissenschaftsrat der EPFL und der internationalen Agrarforschungszentren (CGIAR) Im Mai 2005 wurde Dr. Hans Rudolf Herren zum Leiter des Millennium Institute in Washington DC (USA) berufen. Dieses Institut unterstützt Regierungen und Zivilgesellschafts-Organisationen - vorwiegend aus Entwicklungsländern - in der Mittel- und Langfrist-Planung zum effizienten Einsatz von Staatsgeldern und Hilfskrediten mit dem Ziel, eine nachhaltige Entwicklung einzuleiten. Dr. Herren leitet im Ko-Präsidium zusammen mit Prof. Judi Wakhungu, Kenia, die weltweite Studie über die Landwirtschaft IAASTD (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science & Technology). Der umfangreiche Bericht wurde von rund 400 Autoren erstellt und im April 2008 veröffentlicht. Der IAASTD Weltagrarratbericht ist das Pendant zum Weltklimabericht des IPCC und wurde bereits von 60 Staaten.

Dr. Herren wurde für seine Forschung und sein Engagement zum Wohl der Menschheit mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

- Welternährungspreis 1995
- Kilby Award 1995
- Brandenberger Preis 2002
- Tyler Prize 2003.
- Foreign Associate of the US Academy of Sciences
- Member, Academy of Sciences of the Developing World, 2004

Zur Veranstaltung:

Workshop Donnerstag den 3. Dezember:
„Alternative Anbausysteme am Beispiel „Push & Pull“

Die Push-Pull Methode (www.push-pull.net) ist eine integrierte, umweltfreundliche Technologie, welche die Maiserträge, die Bodenfruchtbarkeit und generell die Bauernhofproduktivität nachhaltig verbessert. Die Push-Pull Taktik vereint zwei wichtige Komponenten: Einerseits werden die eierlegenden Stängelbohrer-Motten durch den Geruch von Desmodium, das zwischen den Mais gepflanzt wird, vertrieben („Push“). Um die Felder wird Napiergras (*Pennisetum purpureum*) gepflanzt, das die Motten aus dem Maisfeld lockt („Pull“). So werden die Maiserträge ohne Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden verbessert. Das Napiergras und die Desmodium-Pflanzen sind außerdem ein willkommenes und gesundes Zusatzfutter für das Vieh.

Die Methode wurde am International Center of Insect Physiology and Ecology (ICIPE) in Nairobi und Mbita in Kenia entwickelt. Sie basiert auf Grundlagenforschung und Feldbeobachtungen die gezeigt haben wie Pflanzen entweder abstoßend oder anziehend für Insekten wirken können. Dazu kommt auch noch, dass gewisse Pflanzen den Schmarotzerpflanzen, wie z.B. beim Unkraut „Striga“, den Zugang zu ihren Wurzeln behindern, und so zu einer effektiveren Unkrautkontrolle beitragen.

Die meisten Kleinbäuerinnen und Kleinbauern verfügen über weniger als 0.8 ha Land, auf dem sie Mais und andere Feldfrüchte anbauen. Doch eine genügende Produktion des wichtigsten Grundnahrungsmittels Mais ist für viele Bauernleute eine große Herausforderung: Zu schaffen machen ihnen mangelnde Bodenfruchtbarkeit, Unkräuter und Schädlinge, wie zum Beispiel der Stängelbohrer. Ertragsverluste beim Mais liegen deshalb bei bis zu 60%. Die integrierte Push-Pull Methode, lässt auf umweltfreundliche Weise die Maiserträge nachhaltig steigern und verbessert somit die Nahrungssicherheit und Lebenssituation der Kleinbäuerinnen und -Bauern verbessert.

Die Push-Pull Anbaumethode wird jetzt von zahlreichen Bauernschulen in der Region um den Viktoriasee gelehrt. Verständliches Informationsmaterial in Form von Comics und Handbüchern wird an die TeilnehmerInnen abgegeben. Zusätzlich werden komplette Starter-Pakete verteilt, die Anleitungen und die nötigen Samen enthalten.

Zur Person:
 Peter Kunz -

Verein für Kulturpflanzenentwicklung



- Aufgewachsen auf einem Bauernbetrieb im Zürcher Oberland
- Landwirtschaftliche Lehre und Fähigkeitsprüfung
- Landwirtschaftliche Praxis, Betriebshelferdienst
- Studium in der Schweiz. Ingenieurschule für Landwirtschaft (SIL)
- Mitarbeit an der FAL Reckenholz - Zürich: Unkrautbekämpfung und Nebenwirkungsprüfung von Pestiziden
- Naturwissenschaftliches Studium am Goetheanum Dornach
- Forschungsinstitut am Goetheanum: Aufbau des Projektes „Standortorientierte Getreidezüchtung“
- 1992-2000 freischaffender Getreidezüchter, eigene Firma
- 2000 Gründung des gemeinnützigen Vereins „Getreidezüchtung Peter Kunz“, Leitung und Geschäftsführung

Zur Veranstaltung:

 Workshop Donnerstag den 3. Dezember:
 „Unabhängige biologische Getreidezüchtung“

Die Getreidezüchtung Peter Kunz arbeitet seit 25 Jahren an Weizen- und Dinkelsorten, die für die biologische Landwirtschaft besonders geeignet sind.

Vor 25 Jahren galt der Aufbau einer eigenen, privaten Sortenzüchtung für den Bioanbau als utopisch, war doch die gesamte Getreidezüchtung damals fest in privaten oder in staatlichen Händen. Trotz Rückschlägen, wie etwa der Zerstörung des Samenlagers durch einen Unfall, ließ man sich bei der jahrelangen Aufbauarbeit nicht entmutigen. 1996 erfolgte dann endlich die erste offizielle Anmeldung von „Alkor“ zur Sortenprüfung, im Jahr 2000 die erste Zulassung.

Die Getreidezüchtung Peter Kunz - heute ein gemeinnütziges Unternehmen mit einem Dutzend Mitarbeitenden - feierte im Sommer letzten Jahres ihr 25-jähriges Bestehen. Sie wurde über die Jahre getragen von Privatpersonen und Stiftungen, die ihren Zweck unterstützen; heute sind es über ein Dutzend Partner-Organisationen und 250 Privatpersonen, die die Arbeit mitfinanzieren.

Die Züchtung von Getreidesorten, die sich speziell für den biologischen Anbau eignen und durch eine hohe agronomische wie auch backtechnische und ernährungsphysiologische Qualität überzeugen, entspricht heute einem großen Bedürfnis. Unterdessen sind in der Schweiz und in Deutschland 16 Weizen- und Dinkelsorten aus der Züchtung der Getreidezüchtung Peter Kunz auf den offiziellen Sortenlisten und sind aus dem Biolandbau nicht mehr wegzudenken.

Im Workshop werden grundlegende Ideen und Methoden sowie die Rahmenbedingungen für die Züchtung von guten Sorten bei Getreide, Mais, Öl- und Futterpflanzen für den Bioanbau vorgestellt. Neben den züchterischen Fachfragen können auch rechtliche und sozialpolitische Themen diskutiert werden. Die Schwerpunkte können entsprechend den Interessen der TeilnehmerInnen ausgerichtet werden.

Zur Person:

Dr. Eva Gelinsky - IG Saatgut, ProSpecieRara



Nach ihrem Geographiestudium an der Universität Göttingen hat Eva Gelinsky zum Thema Slow Food promoviert. Seit 3 Jahren ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei ProSpecieRara in der Schweiz tätig. 2008 Mitarbeit an den „Rheinauer Thesen zu Rechten von Pflanzen“ unter Leitung von Florianne Koechlin. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen, zuletzt u.a. „Vielfalt und regionale Eigenart als strukturierende Prinzipien einer Kulturtheorie des Essens. Eine ideengeschichtliche Rekonstruktion am Beispiel der Organisation Slow Food“ (in: Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur, Bd. 17). Seit Anfang Juni 2009 leitet Eva Gelinsky die Koordinierungsstelle der IG Saatgut (Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit).

Zur Veranstaltung:

Workshop Donnerstag den 3. Dezember:
„Samenfeste Sorten: Züchten, erhalten und verteidigen“

Überall auf der Welt behalten die Bäuerinnen und Bauern traditionell einen Teil ihrer Ernte zurück, um sie im nächsten Jahr als Saatgut wieder auszusäen. Erst durch diese Praxis, die die ständige Selektion und Anpassung an die regionalen Gegebenheiten einschließt, konnte die enorme Vielfalt der Kulturpflanzensorten entstehen. An der Bedeutung dieses so genannten Nachbaus haben bislang weder die moderne Pflanzenzüchtung noch die Gentechnik grundsätzlich etwas ändern können. Und doch wird diese Praxis, die als so genanntes Landwirteprivileg auch im Sortenschutzgesetz geregelt ist, nicht nur durch gezielte biologische/technische Veränderungen des Saatgutes (z.B. Gentechnik, Hybridzüchtung), sondern seit einiger Zeit auch verstärkt durch verschiedene rechtliche Bestimmungen (z.B. Patentschutz) eingeschränkt.

Nur samenfeste Sorten sind nachbau- und entwicklungsfähig. Sie lassen sich sortenecht vermehren, d.h. sie produzieren Samen, welche wieder zu mehr oder weniger identischen Tochterpflanzen heranwachsen. Weil samenfeste Sorten, aus verschiedenen Gründen (z.B. Dominanz der Hybridsorten, Sortenschutzgesetze etc.), mehr und mehr vom Markt verschwinden, müssen neue Sorten gezüchtet sowie traditionelle Sorten erhalten und verteidigt werden. Hierzu sollen verschiedene Projekte und Initiativen vorgestellt werden - unter anderem:

1. Züchtung: a) Fair-Breeding, ein Kooperationsprojekt zwischen Naturata und Kultursaat e.V. b) Das Projekt: „Nachhaltige Verbesserung der Verfügbarkeit von ökologisch vermehrtem Gemüsesaatgut durch on-farm Screening und Erhaltungszucht - Screening und Erhaltungszucht samenfester Gemüsesorten für den ökologischen Erwerbsanbau“ von Kultursaat e.V.
2. Erhalten und verteidigen: „Vielfalt-für-alle“- eine Kampagne von ProSpecieRara, Schweiz.

Zur Person:
Ulrike Behrendt - Kultursaat e.V.



Ulrike Behrendt, Jahrgang 1959, verheiratet, Mutter von 2 Kindern. Nach der Ausbildung zur Gärtnerin, in drei verschiedenen Demeter Gärtnereien, folgte das Anthroposophische-naturwissenschaftliche Studienjahr in Dornach. Anschließend Gartenbaustudium an der Fachhochschule Osnabrück mit dem Schwerpunkt Pflanzenzüchtung. Seit 1992 selbstständig als Betriebsinhaberin der Oldendorfer Saatucht.

Betriebsspiegel: Oldendorfer Saatucht

Fläche:
29,5 ha gesamt
mit 8 ha Ackerland,
ca. 1 ha Saatucht
21,5 ha Grünland.

Tierbesatz
Ca. 16 Mutterkühe
5 Pferde, die teilweise auch zur Arbeit eingesetzt werden.

Auf dem Feld wird Getreide- und Futterbau betrieben. Von den wichtigsten Gemüsearten wird Saatgut vermehrt und an 10 Kulturen u.a. Tomaten, Schlangengurken, Salat, Möhren und Chinakohl werden Neuzuchtprogramme durchgeführt.

Zur Veranstaltung:
Workshop Donnerstag den 3. Dezember:
„Biologisch-dynamische Gemüsezüchtung - was heißt das praktisch?“

Wie arbeitet biologisch-dynamische Pflanzenzüchtung mit Einflüssen der Pflanzenumgebung und Genetik?

Hierzu werden Besonderheiten der biologisch-dynamischen Züchtung herausgestellt und mit den üblichen Zuchtmethoden in Beziehung gesetzt. Einsatzgebiete der verschiedenen Auslesemethoden und der Kreuzungszüchtung werden erläutert und einige alternative Ansätze vorgestellt. Des Weiteren wird auf betriebliche und fachliche Voraussetzungen eingegangen.

- Praktische Demonstration am Beispiel der Tomaten und evtl. Möhrenzüchtung.

Zur Person:

Prof. Dr. Knut Schmidtke -
Stiftungsprofessur für Ökologischen Landbau htw Dresden

**Zur Veranstaltung:**

Streitgespräch Donnerstag den 3. Dezember:
„Züchterische Antworten auf die Probleme des 21. Jahrhunderts“

Beruflicher Werdegang

- Studium der Agrarwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen (1984 - 1989)
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Biologische Produktionssysteme (jetzt Organischer Landbau) der Justus-Liebig-Universität Gießen (1990 - 1994)
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Göttingen (1994 - 2003)
- Gastprofessuren an der Universität für Bodenkultur in Wien (2000) und Hokkaido University Sapporo, Japan (2003)
- Seit Dezember 2003: Professor für Ökologischen Landbau an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Forschungsschwerpunkte:

- Quantifizierung der symbiotischen N₂-Fixierleistung und des N-Flächenbilanzsaldos beim Anbau von Leguminosen
- Anbau von Fasernesseln im ökologischen Landbau
- Entwicklung von Methoden zur Quantifizierung der N-Rhizodeposition von Pflanzen
- Entwicklung von Anbausystemen zur Erzeugung von Backweizen durch Gemengebau mit Körnerleguminosen
- Entwicklung von Mulchsaatsystemen ohne und mit Bodenbearbeitung beim Anbau von Körnerleguminosen und Weizen
- Untersuchungen zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit im ökologischen Landbau: Wirkungen von Bodenverdichtung, Einsatz kohlenstoffreicher Düngemittel sowie Gemengebau auf Ertragsleistung, Nährstoffaufnahme und symbiotische N₂-Fixierleistung von Leguminosen

Zum Zeitpunkt des Druckes lag der Redaktion dieser Text leider noch nicht vor.
Wir bitten dies zu entschuldigen.

Zur Person:

Prof. Dr. H.-J. Jacobsen
Geschäftsführender Leiter, Inst.f. Pflanzengenetik,
Leibniz-Universität Hannover



- 1949 geb. Hans-Jörg Jacobsen, in Wilhelmshaven, verheiratet, 4 Kinder. Ich studierte nach dem Wehrdienst bei der Marine Biologie in Bonn und Köln. Diplom in Biologie
- 1974 Promotion
- 1978 Habilitation in Genetik an der Universität Bonn
- 1985 Forschungsaufenthalte in Brasilien und Holland. Aufbau einer Arbeitsgruppe „Pflanzenbiotechnologie“ in Bonn ab 1980
- 1989/90 Rufe an die Universitäten Hohenheim und Hannover,
- ab 1991 Leiter des Lehrgebiets Molekulargenetik (jetzt Abt. II des Instituts für Pflanzengenetik im „Zentrum Angewandte Pflanzenbiotechnologie“) an der Leibniz-Universität Hannover.
- 1996 Ablehnung eines Rufes in die Bundesforschung,
- 1998-99 Vizepräsident des vdbiol,
- 2000-2004 Präsident des vdbiol,
- 2004-2008 Sprecher der Konferenz Biolog. Fachbereiche.
- 1994-2020 Wissenschaftlicher Koordinator eines BMZ-geförderten Programms „Plant Biotechnology for Developing Countries“, Mit-Initiator der konsekutiven Studiengänge „Pflanzenbiotechnologie“ an der Leibniz-Universität Hannover.
- Seit 2000 „Visiting Professor“ am Biology Dept., Northeastern University, Boston, Kurzzeitdozenturen in Bangladesh, Malaysia und Vietnam. Mitglied des „Wissenschaftlerkreises Grüne Gentechnik“ und wiss. Koordinator des Projekts HannoverGen.

Persönliches:

Schwerpunkt unserer Forschung ist die Frage nach einem sinnvollen Einsatz der Methoden der grünen Gentechnik in der Sicherung der Ernährung vor den Hintergründen Bevölkerungswachstum und Klimawandel.

Bin als Demokrat entsetzt darüber, dass die Gegner der grünen Gentechnik wissenschaftliche Fakten nicht zur Kenntnis nehmen können und statt einer ergebnisoffenen Diskussion mit verfälschten Daten Angstscenarien entwickeln, auf die leider viele naive Menschen reinfallen.

Zur Veranstaltung:

Streitgespräch Donnerstag den 3. Dezember:
„Züchterische Antworten auf die Probleme des 21. Jahrhunderts“

Wenn sich die Klima- und Bevölkerungsforscher nicht irren, stehen wir vor der immensen Herausforderung, bis zum Jahr 2050 unter klimamässig erschwerten Bedingungen die globale Nahrungsmittelproduktion zu verdoppeln. Dies setzt einen integrierten Ansatz voraus, in dem Denkverbote keinen Platz haben. Wir müssen vor dem Hintergrund, dass die konventionellen Techniken der Züchtung bei vielen unserer Kulturpflanzen mittlerweile biologisch bedingte Grenzen erreichen, darüber nachdenken, welche Methoden dazu beitragen, Pflanzenproduktion nachhaltig zu intensivieren. Wir müssen uns fragen, welche Methoden es ermöglichen, mit weniger Aufwand an Pflanzenschutzmitteln, Dünger und Wasser höhere Erträge erwirtschaften zu können, bei gleichzeitiger Schonung von Umwelt und Biodiversität. Hier hat die grüne Gentechnik, wenn sie sich an sachgerechten Zieldefinitionen orientiert, ein enormes Potential.

Zur Person:

Dr. Anja Christinck - ist selbständig als Agrarsozialwissenschaftlerin



Dr. Anja Christinck ist selbständig als Agrarsozialwissenschaftlerin tätig. Nach einem überwiegend naturwissenschaftlich ausgerichteten Studium und einigen Jahren der Berufspraxis promovierte sie 2002 am Fachgebiet Landwirtschaftliche Kommunikations- und Beratungslehre an der Universität Hohenheim über ein Projekt zur Hirsezüchtung in Rajasthan/Indien. Diese Arbeit erforderte eine enge Zusammenarbeit mit Pflanzenzüchtern, Genbankspezialisten, Populationsgenetikern, NGO-Vertretern sowie Bäuerinnen und Bauern.

Seit über 15 Jahren liegt ein wichtiger Schwerpunkt ihrer Arbeit als Wissenschaftlerin, Dozentin und Autorin bzw. Herausgeberin von wissenschaftlichen Büchern und Schriften auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung, Analyse und Weiterentwicklung von Saatgutssystemen und der Erhaltung lokaler Agrobiodiversität. Zusammen mit Pflanzenzüchtern und Populationsgenetikern von der Universität Hohenheim, bei ICRISAT und CIRAD entstanden Publikationen über Methoden der Prioritätensetzung in Pflanzenzüchtungsprogrammen und Züchtung relevanter Sorten für marginale Standorte. Eine Besonderheit ist, dass in dieser Arbeit naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Methoden und Sichtweisen zusammengeführt wurden. Durch regelmäßige Zusammenarbeit mit der GTZ, InWEnt, ICRISAT und diversen NGOs sind die so entstandenen methodischen und analytischen Ansätze immer wieder auch im Hinblick auf ihre Relevanz für die Entwicklungszusammenarbeit diskutiert und weiterentwickelt worden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Förderung von Austausch und Dialog zwischen Menschen mit unterschiedlichem fachlichem und kulturellen „background“ über relevante Ziele und Handlungsmöglichkeiten im Themenfeld Pflanzenzüchtung, Saatgut, Biodiversität und Ernährungssicherheit. Dies geschieht beispielsweise durch konzeptionelle und methodische Vorarbeiten zu internationalen Fachtagungen und Konferenzen.

„Ich bin nicht in der Lage gewesen, mir vorzustellen, dass Professoren engere Beziehungen zu ihren Patentanwälten haben könnten als zu ihren Doktoranden. Ich besitze kein einziges Patent.“

(Prof. Erwin Chargaff - Begründer der Gentechnik)

Zur Person:

Dr. Steffi Ober - NABU Bundesverband

**Qualifikation**

- Studium der Tiermedizin in Berlin/Gießen
- Promotion am DKFZ Heidelberg
- Praktische Arbeit als Tierärztin
- Landesvorsitzende einer Partei
- seit 2004 Referentin für Biodiversität und Gentechnik beim NABU Bundesverband

Referenzen

- Projektleitung: F&E Vorhaben „Monitoring von GV-Mais und Eintrag in Gewässersystemen“, Modellregion Brandenburg, 2009 - 2011
- Sachverständige für Cotton made in Afrika (CmiA)
- Projektleitung für das F&E Projekt „Monitoring im Ruhlsdorfer Bruch“
- Referentin für Agrogentechnik und Biodiversität beim NABU
- Kommunikationsaufgaben im Verband und in die Öffentlichkeit
- Organisation von Fachforen, Tagungen und Workshops zu den Themen: Naturschutz, Biodiversität, Agrarlandschaften sowie Gentechnik
- Vortrags- und Publikationstätigkeit zu den Themen Agrobiodiversität und Gentechnik für den NABU Bundesverband

Zur Veranstaltung:

Vortrag Freitag den 4. Dezember:
„Herausforderungen des Forschungssystems-
wer und was bestimmt die Inhalte der Forschung“

Wer bestimmt, welche Forschung gefördert und welche Forschungsrichtungen von vornherein ausgeschlossen werden? Wo werden die entscheidenden Weichen gestellt, dass in die Biotechnologie ein dreistelliger Millionenbetrag an Forschungsgeldern jedes Jahr fließt und der Ökolandbau mit knapp 9 Mio. € nach Hause geht? Forschungsförderung in Deutschland wird hauptsächlich vom Bundesministerium für Forschung (BMBF) betrieben, das seine Forschungsziele in der Hightechstrategie deutlich herausgestellt hat. Dieses Ministerium lässt sich seinerseits von Forschungsräten mit sehr ausgesuchten Personen aus Forschung und Wirtschaft beraten.

Neuartige Pflanzen gelten als die Schlüsseltechnologie der Zukunft, um neben dem Nahrungsmittelanbau auch nachwachsende Rohstoffe und Pharmazeutika zu produzieren. Als begleitende Sicherheitsforschung verfolgt das BMBF seit fast 20 Jahren ein eigenes Konzept, das jedoch heftig diskutiert wird. Ein großer Teil der Gelder geht in die Kommunikation der biologischen Sicherheit und in zweifelhafte Strategien, um die Weiterverbreitung der gv-Pflanzen zu unterbinden. Eine angemessene Risikoforschung steht nach wie vor aus, kritische Wissenschaftler sehen sich in einem schwierigen Umfeld. Berichte aus USA alarmieren, dass die Agroindustrie unabhängige Studien über transgene Pflanzen blockiert, wenn die Ergebnisse nicht passen. Jüngst erschien sogar ein Artikel in der renommierten Zeitung „Nature“ mit dem Titel „battlefield“, der detailliert nachvollzieht, wie Wissenschaftler diffamiert werden, die kritische Studien zu GVO veröffentlichen.

Forschung ist mehr als Produktforschung und Forschungsfreiheit umfasst mehr als rein ökonomische Ansätze. Öffentlich Forschung wird mit Steuergeldern betrieben und sollte daher auch gesellschaftlich anerkannt und nachhaltig sein. Über Form und Inhalt lohnt es sich daher zu streiten.



Zur Person:

Annemarie Volling -
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche
Landwirtschaft (AbL) e.V.



geboren: 11.05.1971,
aufgewachsen in Koldingen auf einem land-
wirtschaftlichen Betrieb, Abitur, Ausbildung
zur Umwelttechnischen Assistentin, 3 Jah-
re im Labor bei Sichel / Henkel, Studium
der Umweltwissenschaften an der Univer-
sität Lüneburg, -3 Jahre Handelsberatung
im Kompetenzzentrum Ökolandbau Nieder-
sachsen, seit 4 Jahren Koordination und
Beratung der gentechnikfreien Regionen in
Deutschland bei der Arbeitsgemeinschaft
bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V. und
Sprecherin im Bündnis für eine gentechnik-
freie Landwirtschaft in Niedersachsen,
Bremen und Hamburg.

Zur Person:

Georg Janßen -
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche
Landwirtschaft (AbL) e.V.



geboren: 01.12.1955
Studium der Agrarwissenschaften an der Uni-
versität Kiel, Abschluss mit Diplom, Fachrich-
tung Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,
seit 01.01.1985 Bundesgeschäftsführer der
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirt-
schaft.

Weitere Ämter, Aktivitäten:

Geschäftsführer der Interessengemeinschaft
gegen die Nachbaugesetze und Nachbau-
gebühren (seit 1998), Sprecher im Bündnis
für eine gentechnikfreie Landwirtschaft in
Niedersachsen, Bremen und Hamburg
(seit 2003) Aufsichtsratsvorsitzender des
AbL-Bauernblatt-Verlags GmbH (seit 2005).
Seit Jahrzehnten aktives Mitglied in
der Bäuerlichen Notgemeinschaft
Lüchow-Dannenberg.

Zur Person:

Eberhard Prunzel-Ulrich -
Biolandbauer



Jahrgang '54, verheiratet, 2 Kinder,
Ausbildung als Dipl.-Ing. agr., weiterentwik-
kelt zum Bauern, BIOLAND-Betrieb ca. 40 ha,
Spezialisierung auf Milchschafe, Milchziegen und
Käserei mit Direktvermarktung, Ausbildungs-
betrieb, „Betriebszweig“ Öffentlichkeits-
arbeit mit über 2000 geführten Besuchern
jährlich, Koordinator der BioBauern in Süd-
niedersachsen, aktiv im Bioland-Verband und
in der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Land-
wirtschaft AbL,

Inhaltliche Schwerpunkte:
Entwicklungspolitik/Globalisierung,
Gentechnik, Dorfentwicklung

Zur Veranstaltung:

Workshop Freitag den 4. Dezember:
„Gentechnikfreie Regionen und bäuerlicher
Widerstand“

Die Auseinandersetzung um die Gentechnik
in der Landwirtschaft führt die Arbeits-
gemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft
(AbL) seit Ende der 80iger Jahre. Zusam-
men mit Bäuerinnen und Bauern, aber auch
wichtigen gesellschaftlichen Bündnispart-
nern kämpfen wir für unser Recht heute
und in Zukunft gentechnikfrei zu ackern, zu
füttern und zu produzieren. Denn wie eine
gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebens-
mittelerzeugung heute und in Zukunft
aussehen kann - ohne Mehrkosten für die
gentechnikfreien Betriebe -dazu hat die
Industrie bislang nur spärliche Antworten.
Wir werden die Szenarien der Gentechnik-
Befürworter darstellen und die Positionen
und Argumentationen der gentechnikfreien
Land- und Lebensmittelwirtschaft dagegen
stellen.

- Welche Formen des bäuerlichen
Widerstandes gibt es?
- Wie halten wir unser Saatgut und
unseren Futtermitteltrug gentechnikfrei?
- Wie gründe ich eine
Gentechnikfreie Region?
- Wozu freiwillige Selbstverpflichtungser-
klärungen unterzeichnen?

Zudem werden wir auf die aktuelle poli-
tische Situation in Berlin und Brüssel ein-
gehen und eine Einschätzung aus bäu-
erlicher Sicht abgeben. Was steht 2010
an und welche Aktivitäten sind bereits
für 2010 geplant - wollen wir mit Euch an-
stoßen? Wir freuen uns auf einen spannenden
konstruktiven Austausch mit Euch!

Zur Person:

Michael Grolm - Imker
„Gendreck-weg - Freiwillige Feldbefreiung“

Aufgewachsen im Weserbergland in der Stadt Rinteln. Lernte die Sprache der Bauern auf dem bäuerlichen Betrieb seines Onkels. Lehre als Landschaftsgärtner. Naturschutzjugendarbeit mit ersten Kontakten zu Politikern und Presse. Zivildienst im Naturschutz bei Minden mit Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit und praktischem Naturschutz in Zusammenarbeit mit Bauern. Ein Jahr Arbeit auf einem direktvermarktenden Milchviehbetrieb in Petershagen.

- 1996 Studium in Witzenhäuser. Organisation von Protesten gegen Atomkraft und Gentechnik und für eine bäuerliche Landwirtschaft.
- 2000 Deutscher Meister im Kirschkerneweitspucken (23,63 Meter).
- ab 2000 Aufbau der Berufsimkerei in Wurmlingen bei Rottenburg am Neckar.
- 2004 Mitorganisation und Anmeldung der größten deutschlandweiten Demonstration gegen Gentechnik mit 10000 Menschen und 300 Treckern.
- 2005 Mitbegründung der Organisation „Gendreck-weg -Freiwillige Feldbefreiung“ am Küchentisch in Wurmlingen.
- 2005-2008 Mitorganisation der Feldbefreiungen in Straußberg, Badingen, Alttreetz und Kitzingen.
- 2006 Umzug in die neu gegründete Lebens- und Arbeitsgemeinschaft im Weimarer Land auf Schloss Tonndorf in Thüringen mit 15 Hektar Land (Wald, Streuobstwiesen, Magerrasen, Burggraben, großer Garten und Gewächshaus)
- Anfang 2008 Mitbegründung der Bürgerinitiative „Gentechnikfreies Weimarer Land“
- 2008 Verleihung des „Panterpreises für Zivilcourage“ der Tageszeitung taz für die Initiative Gendreck-weg.
- 2009 Verleihung des „Goldenen Stachels“ des Berufsimkerbundes für besondere Taten für die Bienen und Imkereien.

**Zur Veranstaltung:**

Workshop Freitag den 4. Dezember:
„Gentechnikveranstaltungen für sich nutzen - Psychologie und Argumente“

Im ersten Teil wird der Berufsimker und Agraringenieur den Widerstand der Initiative „Gendreck-weg - Freiwillige Feldbefreiung“ gegen die Agro-Gentechnik vorstellen. Mit Hilfe eines kleinen Filmes wird gezeigt, wie ein vielfältiger und bunter Widerstand aussehen kann. Der Film zeigt den konsequenten Weg von Michael Grolm von einer Feldbefreiungsaktion im Oderbruch bis zur Inhaftierung im Gefängnis Suhl. Anschließend wird es darum gehen, was bei Gentechnikveranstaltungen, Aktionen und Kampagnen zu beachten ist.

Im zweiten Teil geht es darum, wie man auf öffentlichen Gentechnikveranstaltungen auftritt, um Bäuerinnen, Bauern, Verbraucherinnen und Verbraucher zu erreichen. Hierzu wird es ein Rollenspiel geben. Die verschiedenen Rollen von Befürwortern und Gegnern sowohl auf dem Podium als auch im Publikum werden verteilt, gemeinsam beschrieben und analysiert. Ziel ist es, bei öffentlichen Veranstaltungen nicht nur mit Argumenten, sondern besonders mit Psychologie zu punkten.

Zur Veranstaltung:
Workshop Freitag den 4. Dezember:
„Patentrecht“

Zur Person:

Dr. Ruth Tippe - kein Patent auf Leben



1944 bin ich in Zürich (Schweiz) geboren und bin auch dort zur Schule gegangen. In Tübingen und München habe ich Biologie mit Schwerpunkt Mikrobiologie, Genetik und Biochemie studiert und habe anschließend in Berlin am Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik (Abteilung T. Trautner, Arbeitsgruppe W. Messer) promoviert. Seit vielen Jahren arbeite ich für die Initiative „Kein Patent auf Leben!“ in München. Neben vielfältiger Öffentlichkeitsarbeit recherchiere ich am Europäischen Patentamt im Bereich Biopatente. Schwerpunkt sind dabei Patente auf Pflanzen und Nutztiere.

Im Jahr 2001 habe ich die Gen-ethische Stiftung gegründet. Sie fördert insbesondere das Gen-ethische Netzwerk in Berlin. Daneben bin ich Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Gen-ethischen Netzwerks Berlin.

Seit zehn Jahren werden am Europäischen Patentamt (EPA) Patente auf Pflanzen und Tiere erteilt. Es sind inzwischen ca. 1000 erteilte Pflanzenpatente und siebenhundert Tierpatente.

Die meisten dieser Patente betreffen gentechnisch veränderte Organismen. Unter den Pflanzen sind es Nutzpflanzen als Nahrungs- oder Futterpflanzen und Pflanzen als nachwachsende Rohstoffe und zur Pharmaproduktion. Die gentechnisch veränderten Tiere sind fast immer Modelltiere für die Medizin. Bis zum Jahr 2000 stieg die Anzahl der Anmeldungen, seitdem fällt sie, z.T. sogar drastisch. Am EPA führen - alle Gebiete eingerechnet - über 50% der Anmeldungen zur Patenterteilung, in der Biotechnologie sind es gerade etwa 30%.

Seit einigen Jahren werden immer wieder einzelne Patente auf Pflanzen und Tiere erteilt, die nicht gentechnisch verändert sind. Stellvertretend für diese Patente steht ein Patent auf Brokkoli und eines auf Tomaten vor einer Entscheidung der Großen Beschwerdekammer des EPA. Dies ist die Dritte und letzte Instanz am EPA. Es geht dabei um die Fragen:

Können Pflanzen und Tiere, die nicht gentechnisch verändert sind, patentierbare Erfindungen sein?

Können auch Züchtungsverfahren patentiert werden?

Wie viel Technik ist notwendig, um die Verbote der Patentierung - wie Züchtungsverfahren an Tieren und Pflanzen, bzw. Patente auf Pflanzensorten und Tierrassen - zu umgehen?

Die Anmeldungen auf konventionell gezüchtete Pflanzen und Tiere nehmen stark zu. Inzwischen enthalten schon fast 40% der neuen Anmeldungen auf Pflanzen Züchtungsverfahren oder Techniken wie Mutagenisierung oder Marker unterstützte Selektion.

Was bedeutet der Rückgang der Anmeldungen, die niedrige Rate der Erteilungen?

Warum wird heute bald mehr gezüchtet als gentechnisch verändert?

Welche Firmen sind die wichtigsten Anmelder?

Gibt es Patente auf Nutztiere, Schweine und Kühe?

Worin liegt der Unterschied zwischen dem heute (noch) üblichen Sortenschutz und der Patentierung?

Welchen Einfluss hat die Entscheidung Brokkoli/Tomate bei uns und auf Entwicklungsländer?

Was können wir tun?

Können wir zulassen, dass alle Verbote der Patentierung umgangen werden, die Landwirtschaft in völlige Abhängigkeit gebracht wird? Wer kann politisch Einfluss nehmen und auf welcher Ebene?

Zur Person:

Benno Volgel - Biologe

Benno Vogel studierte an der Universität Zürich Biologie. Nach dem Studium machte er Berufspraktika beim Öko-Institut in Freiburg, bei der Kontrollstelle für Chemie- und Biosicherheit in Basel sowie beim Beratungsbüro Locher, Brauchbar und Partner in Basel. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter wirkte er an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf sowie beim Büro für Umweltchemie in Zürich. Derzeit arbeitet er als selbständig erwerbender Biologe in Winterthur und in Berlin. Mehr zu seinen Tätigkeiten erfahren Sie unter: www.benno-vogel.ch

**Zur Veranstaltung:**

Workshop Freitag den 4. Dezember:
„Vom Risiko zur Vorsorge“

Während die Agro-Gentechnik in Ländern wie den USA, Kanada oder Argentinien längst blüht, steckt sie in Europa immer noch in der Knospe fest. Weshalb dem so ist, hat auch mit unterschiedlichen Ansätzen der Regulierung zu tun. In Europa herrscht hierzu ein Streit: EU-Kommission und EU-Länder sind sich uneins darüber, wie der Umgang mit gentechnisch veränderten Pflanzen reguliert werden soll. Auf den ersten Blick dreht sich der Streit um zwei Prinzipien: das «proof-first»-Prinzip und das Vorsorgeprinzip. Wer das „proof-first“ Prinzip favorisiert, will sich die Chancen, die sich bieten, erst dann entgehen lassen, wenn wissenschaftliche Beweise negative Folgen belegen. Anders die Anhänger des Vorsorgeprinzips: sie wollen Handlungen, deren Folgen unsicher sind, auch dann vermeiden, wenn keine wissenschaftlichen Beweise vorliegen. Ein zweiter Blick enthüllt, dass sich der Streit nicht allein um den Umgang mit wissenschaftlichen Daten dreht, sondern mit prinzipielleren Unterschieden im Umgang mit der Agro-Gentechnik zu tun hat. Während die EU-Kommission noch weitgehend einen wissenschaftlichen, risikoorientierten Regulierungsansatz anstrebt, haben sich einige EU-Länder von diesem Ansatz verabschiedet und einen neuen Weg eingeschlagen. Der Weg geht vom Risiko zur Vorsorge. Wie es dort aussieht, wer welche Rolle hat und weshalb der Vorsorge-Ansatz breit, partizipativ und transparent sein will - das sind drei der Fragen die im Workshop diskutiert und dargestellt werden sollen.

Zur Person:

Peter Röhrig - Gentechnikexperte BÖLW



Der Lebenslauf lag zum Zeitpunkt des Druckes der Redaktion leider nicht vor.
Wir bitten dies zu entschuldigen.

Zur Veranstaltung:

Doppelvortrag Freitag den 4. Dezember:

1. „Was kostet die Gentechnik?“
2. „Kennzeichnung von Lebensmitteln“

Der Streit um die Gentechnik hält unvermindert an. Wer aber denkt, die ökonomische Vorteilhaftigkeit der Risikotechnologie sei gegeben, der irrt. Denn positive wirtschaftliche Effekte der Gentechnik sind für Landwirte allenfalls gering und kommen nur unter sehr speziellen, kaum kalkulierbaren Bedingungen zum Tragen. Werden die zwangsläufig notwendigen Kosten für ein Resistenzmanagement oder für Warentrennungssysteme mitgerechnet, wird die Gentechnik vollends zum Zuschussgeschäft. Dazu kommen Kosten in Milliardenhöhe für Schäden durch Kontaminationen mit Konstrukten, die - da keine Zulassung vorliegt - nie hätten in die Nahrungskette gelangen dürfen.

Dass die Konzerne mit ihren genmanipulierten Saaten dennoch Gewinne realisieren und Landwirte die Gentechnik nutzen, liegt an gesetzlichen Rahmenbedingungen, die das Verursacherprinzip auf den Kopf stellen. Für Schäden und Folgekosten zahlen überwiegend diejenigen, die Gentechnik nicht wollen, so auch die Unternehmen der ökologischen Lebensmittelwirtschaft und ihre Kunden.

Der Workshop widmet sich im ersten Teil der ökonomischen Dimension der Agro-Gentechnik (Vortrag und Gespräch). Im Zweiten Teil werden Fragen der Gentechnik-Kennzeichnung im Gespräch mit den TeilnehmerInnen diskutiert.

„Der Ausbau der Wissenschaft unter dem Vorwand, der Menschheit zu helfen,
ist eine der grössten Lügen unserer Zeit.“

(Prof. Erwin Chargaff - Begründer der Gentechnik)

Zur Person:
Helmut Koch - evangelische Kirche



Ausbildung

- 1966-1970 Landwirtschaftliche Ausbildung mit Gehilfenbrief und Fachschulabschluss
- 1970-1972 Wehrdienst
- 1972-1975 Studium der Landwirtschaft an der Gesamthochschule Kassel
- 1975-1980 Studium für das Lehramt in der Sekundarstufe II an der Gesamthochschule Kassel

Beruflicher Werdegang

- 1980-1981 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kassel
 - Forschungsprojekt „Geschichte der Industrialisierung Nordhessens“: Strukturwandel des ländlichen Raumes, Sozialgeschichte der Region.

- Seit 1981 Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
 - Fachreferent für den Dienst auf dem Lande / wissenschaftl. Mitarbeiter
 - Vorträge und Gesprächsrunden
 - Seminare, Dorfwochen, Tagungen, Kurse, Exkursionen
 - Fortbildung von Pfarrern, Theologiestudenten und kirchlichen Mitarbeitern zum Thema: Ländlicher Raum, Landwirtschaft, Dorf- und Regionalentwicklung
 - Organisation Erzeuger-Verbraucher / Stadt-Land-Dialog
 - Projektmanagement /-organisation
 - a) EU-Forum für den ländlichen Raum in Nordhessen (Ländl. Informationsstelle der EU, Mitgl. des EU-Carrefour-Netzwerkes)
 - b) Landwirtschaftliche Familienberatung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck für existenzgefährdete landwirtschaftliche Betriebe; Zusammenarbeit mit der „Hofbörse“ des Hessischen Landesamtes für Regionalentwicklung und Landwirtschaft (Existenzgründungen in der Landwirtschaft)

- 1981-2004 Landwirtschaftlicher Betrieb in Remsfeld
 - 30 ha Ackerbaubetrieb im Nebenerwerb
 - 1988/89 Umstellung auf biol. Anbau mit Direktvermarktung
 - 1997 Aufbau eines Hofladens (Bauernladen, geschlossen 2002) in Kooperation mit einem Buch- und Zeitschriftenladen (Existenzgründung)

Zur Person:

Angela von Beesten - Ökologischer Ärztebund e.V.

**Curriculum vitae**

Jahrgang 1950, geboren und aufgewachsen in Gellenbeck bei Osnabrück;
Verheiratet, drei erwachsene Kinder und ein Enkelkind

Beruflicher Werdegang:

- 1971 Abschluß Kinderkrankenschwester, danach Berufstätigkeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster.
- 1975 Abschluß Fachhochschulstudium Sozialpädagogik (grad.) in Münster (Westf.), danach Berufstätigkeit in der öffentlichen Jugendhilfe, Drogen- und Suchtberatung in Münster und Reken (Westf.) Studium der Humanmedizin an der Westf. Wilhelms-Universität Münster und der Universität Hamburg
- 1987 ärztliche Approbation, danach Assistenzarztzeit.
- 1990 seither als Ärztin in eigener Praxis mit Schwerpunkt Homöopathie, Naturheilverfahren und Psychotherapie tätig.
- 2001 Mitbegründerin und Sprecherin der Bürgerinitiative „Gemeinsam gegen Grüne Gentechnik“ (Helvesiek) im Zusammenhang mit einem Freisetzungsversuch mit gentechnisch verändertem Mais der Firma Monsanto.
- 2002 Delegierte der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) beim „Diskurs Grüne Gentechnik“ der Bundesregierung.
- 2002 Initiatorin und Mitbegründerin des Umwelt- und Kulturvereins Sambucus e.V., Erste Vorsitzende.
- 2003 Initiatorin und Mitbegründerin des „Bündnis für gentechnikfreie Landwirtschaft Niedersachsen - Bremen - Hamburg“, Bündnissprecherin bis 2005.
- 2003 seither Leiterin des AK Gentechnik im Ökologischen Ärztebund
- 2004 bis 2009 gleichberechtigte Vorsitzende des Ökologischen Ärztebundes.
- 2005 Buch „Den Schatz bewahren - Plädoyer für die gentechnikfreie Landwirtschaft“ (Hrsg. Sambucus e.V.).

Zur Veranstaltung:

Podiumsdiskussion Freitag den 4. Dezember:
„Ist der Einsatz Grüner Gentechnik ethisch vertretbar“

Die Agrogentechnikindustrie

- übt mit der Verfälschung des Genoms von Lebewesen einen Angriff auf die Unversehrtheit des Erbgutes aus.
- bemächtigt sich durch Patentierung der Lebewesen und deutet so Schritt für Schritt das Leben, das nur sich selbst gehören kann, zum Eigentum um.
- produziert und fördert agrarindustrielle Strukturen, die Boden, Pflanze, Tier, Menschen und Zukunft gefährden.
- schafft weltweit Monopole und Abhängigkeiten zum Schaden der Menschen.
- reduziert den Umgang mit der Natur auf den Aspekt des Nutzens für die eigenen Interessen.
- entzieht sich der Verantwortung für die Folgen ihres Handelns.

Der Ökologische Ärztebund lehnt aus ethischen Erwägungen und aus Vorsorgeaspekten die Einführung der Gentechnik in Ernährung und Landwirtschaft ab. Die Folgen ihrer Anwendung sind unkalkulierbar, unkontrollierbar und unwiderruflich, während ein Nutzen für die menschliche Gesundheit und die Umwelt nicht zu erkennen ist. Es gibt keine zwingende Notwendigkeit, die Ernährung der Menschen auf einer Risikotechnologie aufzubauen. Im Gegenteil ist es angesichts von weltweit zunehmender Mangel- und Fehlernährung und gravierenden Umweltbelastungen von größter Bedeutung, dass Bedingungen geschaffen werden, die allen Menschen eine Ernährung mit gesunden und bewährten, möglichst biologisch erzeugten Lebensmitteln ermöglichen. Für gesunde Menschen sind diese Lebensmittel die beste Vorbeugung gegen Erkrankungen, für kranke Menschen wesentliche Unterstützung ihrer Heilung.

Die Erteilung von Patenten auf Gensequenzen, Tiere, Pflanzen, Saatgut, Mikroorganismen und auf Teile des Menschen muss rechtlich ausgeschlossen werden.

Zur Person:
 Dr. Susanne Benner -
 Biologin und Leiterin der
 Kommunikationsabteilung von
 BASF Plant Science



Dr. Susanne Benner, geboren 1964, ist promovierte Biologin und Leiterin der Kommunikationsabteilung von BASF Plant Science, dem Pflanzenbiotechnologieunternehmen der BASF. Zuvor leitete sie die Pressearbeit des Max-Planck-Instituts für Züchtungsforschung in Köln.

Zur Veranstaltung:
 Podiumsdiskussion Freitag den 4. Dezember:
 „Ist der Einsatz Grüner Gentechnik ethisch vertretbar“

Nutzpflanzen ertragreicher, gesünder und widerstandsfähiger gegen Krankheiten und ungünstige Umweltbedingungen wie Trockenheit zu machen, ist seit jeher das Ziel der Pflanzenzüchtung. Und genau hier ergänzt Biotechnologie die Pflanzenzüchtung. Im Unterschied zu konventionellen Methoden kann man mit Hilfe der Gentechnik den gesamten Genpool der Natur gezielt nach Schutzmechanismen in Wildpflanzen oder Mikroorganismen durchsuchen und nutzen. So findet man bei Moosen zum Beispiel Gene, die das Austrocknen von Zellen vermindern. Mit gentechnischen Methoden kann man außerdem gewünschte Eigenschaften wie Ertrag und Widerstandsfähigkeit in Pflanzen kombinieren.

Unser Blick sollte jedoch nicht bei der Wahl einer Methode stehen bleiben. Wichtig ist vielmehr, welche Sorte am Ende einer Züchtung steht und ob sie Landwirten und einer Volkswirtschaft Nutzen bringt. Heutige gentechnisch veränderte Pflanzen sind vor Schädlingen geschützt und resistent gegenüber Herbiziden. 2008 bauten mehr als 13 Mio. Landwirte solche Pflanzen auf etwa 125 Mio. Hektar weltweit an. Der Anbau findet nicht nur in den Industriestaaten, sondern auch zunehmend in den Schwellen- und Entwicklungsländern statt. Eine neue Studie hat ergeben¹, dass die Volkswirtschaft in Indien durch den Anbau von insektenresistenter Baumwolle deutlich profitiert, indem indische Bauern durch den Anbau im Durchschnitt \$135 pro Hektar mehr verdienen.

In den nächsten Jahren wird der Anbau weiter steigen, und es werden Sorten mit weiteren Eigenschaften auf den Markt kommen. Für das Jahr 2012 rechnen wir mit der ersten Maissorte im Markt, die auch Perioden mit Wassermangel überdauert. Pflanzen wie diese werden dazu beitragen, die Landwirtschaft weltweit leistungsfähiger zu machen, und Landwirten mehr Handlungsalternativen im Ackerbau ermöglichen.

Ich bin überzeugt, dass wir bei der Bewertung von Pflanzensorten unseren Blick weg von einem Methodenvergleich, sondern hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung von Produkten hinsichtlich ökonomischer, ökologischer und sozialer Fragen wenden müssen. Ich bin überzeugt, dass gentechnisch veränderte Pflanzensorten heute und in der Zukunft einen wichtigen Beitrag in puncto Nachhaltigkeit spielen.

1, Sadashivappa et Qaim, 2009

Zur Person:

Prof. Dr. Michael Krawinkel -
Justus-Liebig-Universität Gießen



Geburtsdatum: 1950

Ausbildung/Werdegang:

- Studium der Humanmedizin und Promotion, Universität Frankfurt
- Weiterbildung in Chirurgie (Universität Bonn) und in Kinderheilkunde (Universität Bonn und Kiel)
- Medical Officer, Primary Health Care Programme, Sudan, Southern Region (1981-1983), Kajo Kaji, Sudan
- Habilitation im Bereich Kinderheilkunde, Universität Kiel
- Berater für GTZ, KfW, Deutsche Welthungerhilfe und WHO
- Lehraufträge Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Hamburg, Universitäten Heidelberg, Leipzig und Wien
- Wissenschaftliche Projekte in Tanzania, Pakistan, Uruguay, Äquatorial-Guinea, Sri Lanka und Indien

Derzeitige Position:

Professor für Ernährung des Menschen mit Schwerpunkt Ernährung in Entwicklungsländern

Arbeits-/Forschungsschwerpunkte:

International Nutrition, insb. Prävention und Management chronischer, nicht übertragbarer Krankheiten sowie von Mikronährstoffmangelzuständen, Ernährungsmedizin, insb. langzeitige parenterale Ernährung im Kindes- und Jugendalter

Mitgliedschaften u. a.:

DGE, Wissenschaftlicher Beirat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Executive Director International Society of Tropical Pediatrics, Arbeitsgemeinschaft Tropenpädiatrie (Vorsitzender), Herrmann Mai-Stiftung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin.

Zur Veranstaltung:

Podiumsdiskussion Freitag den 4. Dezember:
„Ist der Einsatz Grüner Gentechnik ethisch vertretbar“

Die Diskussion über die Grüne Gentechnik kommt nicht voran. Befürworter und Skeptiker müssten Respekt voreinander aufbringen; das klingt trivial, aber für die Befürworter steht die Nutzung der Technologie auf dem Spiel, für die Skeptiker die Erhaltung von natürlicher Artenvielfalt und die Abwehr von Umwelt- und Gesundheitsrisiken. Die Reaktion der deutschen Großforschungsorganisationen auf das Anbauverbot für die Maissorte MON810 zeigt: DFG, MPG, Fraunhofer, u.a. beziehen - wie ein Mann - Position für die Grüne Gentechnik: nur Nutzen, kein Risiko, es lebe die Freiheit der Forschung. Offensichtlich war den Beteiligten die Lobby-Arbeit wichtiger als ihre eigene wissenschaftliche Reputation, die doch sachlich mögliche Umwelt-Risiken nicht ausschließen kann, deren Umfang man beschreiben und um deren Vermeidung man sich bemühen kann.

Ein Problem dieser wissenschaftspolitischen Position ist, dass ein Nutzen Grüner Gentechnik für die Verbraucher in Deutschland kaum plausibel gemacht werden kann. Dagegen sind die Bedenken von Bauern sehr verständlich, die von der Verbreitung der neuen Technologie wirtschaftliche Nachteile und eventuelle Umweltrisiken befürchten. Das Argument der Einsparung von Pestiziden auf den Feldern durch gentechnisch veränderte Pflanzen muss gegen integriertes Management der Schädlingsbekämpfung abgewogen werden; ein Ernährungsnutzen von gentechnisch veränderten Nahrungspflanzen konnte bisher nicht überzeugend nachgewiesen werden.

Als Ausweich-Argumentation zum Nutzen der Grünen Gentechnik wird immer wieder die Welternährung herangezogen; diese Argumentation ist leicht als Hilfskonstruktion erkennbar, um über fehlende Notwendigkeit in Deutschland hinwegzutäuschen, und sie entbehrt der wissenschaftlichen Grundlage. Denn die effektive Bekämpfung des Hungers auf der Welt bedarf des Einsatzes eines Bündels von Maßnahmen, von denen die Steigerung von Ernteerträgen durch neues Saatgut nur eine sehr begrenzte Rolle spielen wird.

Zur Person:

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Günter Altner



Geb. 1936 in Brelau

- 1968- 71 Studienleiter für Grenzfragen im Bereich Theologie / Naturwissenschaften an der Evangelischen Akademie Mülheim / Ruhr.
- 1971- 73 Professor für Humanbiologie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd
- 1973- 77 Wissenschaftlicher Referent an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg.
- 1977- 99 Professor für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie/ Sozialethik an der Universität Koblenz-Landau
- 2000 Dr. hc der Umweltwissenschaften an der Universität Lüneburg
- 1977 Mitbegründung des Öko-Instituts in Freiburg/ Breisgau
- 1982 Gründung der Altner-Combecher-Stiftung für Ökologie und Frieden
- 1979- 82 Mitglied der Enquete-Kommission Zukünftige Energie politik des deutschen Bundestages
- 1999- 02 Mitglied im Ethik- Beirat beim Bundesministerium für Gesundheit

Letzte Veröffentlichung:

- Charles Darwin und die Instabilität der Natur - Ein genialer Forscher zwischen den Fronten, VAS-Verlag;
- 2009: Mitherausgeber des Jahrbuches ÖKOLOGIE, Ausgabe
- 2010: Umwälzung der Erde- Konflikte um Ressourcen; Hirzel-Verlag

Zur Veranstaltung:

Podiumsdiskussion Freitag den 4. Dezember:
„Ist der Einsatz Grüner Gentechnik ethisch vertretbar“

Die heute notwendige Wertorientierung erfordert ein „Eintauchen“ in evolutionäre Prozesse, in die bestehenden Lebenszusammenhänge, auch in die ökosozialen Kontexte, erfordert die Einsicht, dass sich in der Jetztgestalt der Lebensformen die lange und unzählbare Zeit zeigt, erfordert aber auch die Einsicht, dass es die Zeit ist, die alles wachsen lässt und uns so mit Zukunft beschenkt. Wer von der Zeitstruktur der Dinge und Lebenszusammenhänge her denkt, der weiß von ihrer Zerbrechlichkeit, Vorläufigkeit und Veränderbarkeit. Und in dem allen zeichnet sich für das menschliche Bewusstsein der unermessliche Wert des sich schenkenden aber auch vergehenden Lebens ab. Es ist diese „Kostbarkeit“, die nicht nur als ethisches Theoriepotenzial, sondern eben auch als praktische Voraussetzung für industrielles Handeln in das Bewusstsein der Gesellschaft Eingang finden müsste.

(G. Altner, Charles Darwin und die Instabilität der Natur. 2009, VAS)

Zur Veranstaltung:

Ergebnisvorstellung der Interviews mit Professoren verschiedener Unis
Samstag, den 5. Dezember:

- In wieweit spielt Gentechnik in der Landwirtschaft an unserem Fachbereich eine Rolle?
- Welche Position vertritt der Fachbereich zu diesem Thema?
- Ist eine Koexistenz von Gentechnik, mit konventioneller und ökologischer Landwirtschaft möglich oder stellt sie sogar eine Option für den Ökolandbau dar?
- Sind unsere Professoren prinzipiell gegen Gentechnik in der Landwirtschaft oder lehnen sie nur den kommerziellen Anbau ab und was halten sie von den Demonstrationen, Mahnwachen und Feldbesetzungen, die von manchen Studierenden gemacht werden?

Fragen, von denen man denken könnte, dass sie am Fachbereich der Ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen offen und eindeutig beantwortet werden können. Doch sind sich die Professoren, Doktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter bei einem so strittigen Thema wirklich einig, oder gibt es auch hier in Witzenhausen weit auseinanderklaffende Meinungen?

Um dieser Fragestellung auf den Grund zu gehen hat das Konferenzteam in Zusammenarbeit mit der Gruppe "Witzenhäuser Studierende, Gärtner/innen und Landwirt/innen für eine gentechnikfreie Landwirtschaft" einen Fragebogen entworfen und diesen unter den Professoren und Doktoren unseres Fachbereiches in Witzenhausen verteilt. Die Ergebnisse dieser quantitativen und anonym durchgeführten Befragung werden in dieser Veranstaltung von den Studierenden Dorothea Jens und Benjamin Volz anschaulich präsentiert und analysiert.

Nach dieser Ergebnisvorstellung wird die Thematik, auch auf der Grundlage des Fragebogens, weitergehend von fünf Professoren diskutiert. Diese vielversprechende Diskussion werden die Studierenden Rebecca Simon und Phillip Brändle moderieren.

Zur Person:

Prof. Dr. Ton Baars -
Fachgebiet Biologisch Dynamische Landwirtschaft



Training and education:

- 1974-85:** University of Utrecht: biology with specialisation of ecology. Master degree (MSc): landscape-ecology and nature conservation (12 Month), animal production (6M), farm economy (3M) and relationship of biology and society (3M), degree for teaching (3M)
- 1980-81:** course for biodynamic farming at Kraaybeekerhof, Driebergen (1 day/week)
- 2002:** Wageningen University: Doctor degree (Dr): Dissertation on the philosophical discussion on research methodologies and approaches suitable for organic farming

Job chronology:

- 1981-83:** teacher for biology and Goethean science at the education for biodynamic farming at Kraaybeekerhof, Driebergen
- 1983-84:** civil services: 19 month of co-working at three biodynamic dairy farms, practice in farming, processing of cheese
- 1984-86:** practical teacher for cheese-processing at Warmonderhof, Kerk-Avezaath, education for biodynamic farming
- 1986-89:** teacher at Warmonderhof, Kerk-Avezaath, education for biodynamic farming: landscape development and biodynamic farming systems, agricultural course and backgrounds of cheese-processing (50% job)
- 1986-2005:** researcher at the Louis Bolk Instituut, Driebergen. Until 1989 for 50%, after 1989 a full job: grassland, animal health and welfare, animal breeding and system development
- 2005 onwards:** professorship for biodynamic agriculture at Kassel University

Zur Person:
Prof. Dr. Jürgen Heß -
Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau

Wissenschaftlicher Werdegang

- 2005-2008** Dekan des Fachbereichs Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel
- seit 2003** Mitglied im Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- seit 1998** Wissenschaftl. Leiter der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen (Lehr- und Versuchsbetrieb der Universität Kassel)
- seit 1997** Leiter des Fachgebiets Ökologischer Land- und Pflanzenbau der Universität Kassel FB 11 Witzenhäuser
- 1995** Habilitation zum Thema „Residualer Stickstoff aus mehrjährigem Feldfutterbau: Optimierung seiner Nutzung durch Fruchtfolge und Anbauverfahren unter Bedingungen des Ökologischen Landbaus“ an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn
- 1992-1997** Gastprofessor, seit 1995 ordentlicher Professor, seit 1996 Leiter des neu gegründeten Instituts für Ökologischen Landbau an der Universität für Bodenkultur Wien
- 1985-1989** Promotion zum Thema „Kleegrasumbruch im Ökologischen Landbau“ am Institut für Pflanzenbau, Abteilung Bodenbearbeitung und Angewandte Bodenphysik der Universität Bonn (*Prof. Dr. H. Franken*)
- 1976-1982** Studium der Agrarwissenschaften an der Universität Bonn

Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen

- Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL), Mitglied im Vorstand
- International Society of Organic Agriculture Research (ISOFAR)
- Deutsche Pflanzenbauwissenschaftliche Gesellschaft
- Deutsche Bodenkundliche Gesellschaft (DBG)
- Deutscher Hochschulverband (DHV)
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW)

Mitgliedschaften in außeruniversitären Gremien

- Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik (BMELV)
- Begleitausschuss Ökologischer Landbau (BLE)
- Wissenschaftlicher Beirat des BÖLW
- Kuratorium der Zukunftsstiftung Landwirtschaft
- Fachbeirat der Zeitschrift Ökologie & Landbau



Zur Person:
Prof. Dr. Maria Finck -
Fachgebiet Ökologischer Pflanzenschutz



Wissenschaftlicher und Beruflicher Werdegang

- Seit Feb. 1999. Professorin für Ökologischen Pflanzenschutz, Universität Kassel.** Arbeit an Krankheitsmanagement Strategien im Ökologischen Landbau. Schwerpunkte: Kraut- und Knollenfäule der Kartoffel und Tomate, Samenbürtige Krankheiten, Entwicklung von Diversifikationsstrategien zum Pflanzenschutz und zur Qualitätssicherung im Ökologischen Landbau, Entwicklung von nachhaltigen Zuchtzielen.
- Dez. 1997-Nov. 1998. Assistant Research Professor, Königliche Veterinär und Landwirtschaftliche Hochschule, Kopenhagen:** „Risk Assessment of Transgenically Disease Resistant Plants in the Environment“.
- Mai 1994 - Okt. 1997. Oberassistentin, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich** bei Prof. Dr. M.S. Wolfe. Forschung in Polen mit Sorten und Artenmischungen, in Bhutan: „Strategies for the management of rice blast (caused by *Pyricularia grisea*)“ in Zusammenarbeit mit dem International Rice Research Institute).
- Feb. 1994 - April 1994. Consultant** für das International Rice Research Institute IPM (Integriertes Pest Management) Research Network, Los Banos, Philippinen und **FAO Intercountry Programme** for Integrated Pest Control in Rice in South and Southeast Asia, Manila, Philippines..
- Jan. 1992 - Jan. 1994. Post Doc, International Rice Research Institute, Los Banos, Philippines.** Bei Dr. P.S. Teng Arbeit über den Einfluss von erhöhter UV-B (290-320 nm) Strahlung auf die Anfälligkeit von Reis gegenüber *Pyricularia grisea*. Arbeit im Rahmen eines UN developmental project mit Prof. Dr. C.C. Mundt und Dr. R.J. Nelson über Strategien zum gezielten Einsatz von Resistenzen zur Kontrolle der Bakteriellen Blattfäule des Reises (verursacht durch *Xanthomonas oryzae* pv. *oryzae*) auf den **Philippines und in Indonesien.**
- Sept. 1986 - Dez. 1991. Graduate research assistant,** bei Prof. Dr. C.C. Mundt, **Oregon State University, Corvallis, Oregon, USA**

Dissertation: „Interactive Effects of Stripe Rust and Plant Competition in Heterogeneous Wheat Populations“ (Interaktionen zwischen Gelbrost und Konkurrenzbeziehungen in heterogenen Weizenpopulationen).

Zur Person:

Prof. Dr. Beatrice Knerr -
Fachgebiet Entwicklungspolitik, Migration und Agrarpolitik



Beatrice Knerr studierte Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Heidelberg und Montpellier (Frankreich) und Agrarwissenschaften an der Universität Kiel. Nach Abschluss Ihres ersten Studiums arbeitete sie zwei Jahre lang in Süd-Brasilien im Exportsektor. Sie promovierte in Kiel zum Thema Verteilungswirkungen von Agrarsubventionen in Deutschland. Nach Abschluss ihrer Promotion wechselte sie von der Universität Kiel, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Agrarpolitik und Marktlehre gearbeitet hatte, zur Universität Stuttgart/Hohenheim an das dortige Institut für Agrar- und Sozialökonomie in den Tropen und Subtropen. Sie habilitierte dort zum Thema Auswirkungen internationaler Arbeitsmigration auf die Entsendeländer mit regionalem Schwerpunkt auf Südasien und Lateinamerika.

Sie hat seit 1996 eine Professur an der Universität Kassel und leitet hier das Fachgebiet „Entwicklungspolitik, Migration und Agrarpolitik“ mit vornehmlich internationaler Ausrichtung. Die Arbeitsschwerpunkte des FGs, und damit auch ihre eigenen, liegen in den Bereichen Mobilität ländlicher Arbeitskräfte, Auswirkungen von Migrationsbewegungen auf die ländliche und landwirtschaftliche Entwicklung, ländliche Entwicklung und Multifunktionalität landwirtschaftlicher Betriebe, sowie Ernährungssicherung (z. Zt. insbesondere in Äthiopien und China).

Das Fachgebiet führte bis 2001 ein größeres Forschungsprojekt zum Thema Auswirkungen von Biotechnologien und TRIPs (Trade Related International Property Rights) auf Entwicklungsländer durch.

Zur Person:

Prof. Dr. Albert Sundrum -
Fachgebiet Tierernährung und Tiergesundheit



Wissenschaftlicher Werdegang

- Seit 1999 Professor und Fachgebietsleiter, Universität Kassel, Fachgebiet Tierernährung und Tiergesundheit
- 1996-1999 Privatdozent, Institut für Organischen Landbau, Universität Bonn
- 1987-1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Organischen Landbau, Universität Bonn
- 1985- 1987 Promotion in Veterinärmedizin, Institut für Tierhygiene, Universität Göttingen

Arbeitsschwerpunkte

In Lehre und Forschung werden die Grundlagen der Ernährung und Gesundheitsvorsorge landwirtschaftlicher Nutztiere unter den spezifischen Prämissen der Ökologischen Tierhaltung vermittelt. Forschungsschwerpunkte liegen in der Beurteilung von Produkt- und Prozessqualitäten und der Entwicklung von Optimierungsstrategien in einem systemischen Forschungsansatz. Dieser orientiert sich an den faktischen Leistungen in einem Betriebssystem insbesondere hinsichtlich des Tiergesundheitsstatus, der erzeugten Produktqualitäten und der Nährstoffbilanzen.



Der Druck dieses Heftes wurde unterstützt durch...

**Gasthaus
Zur Krone**
Kespermarkt 11 · Tel.: 0 55 42 - 500 213
Öffnungszeiten:
Täglich von 11.00-14.00 Uhr u. 17.00-24.00 Uhr
So. 11.00-24.00 Uhr durchgehend · Mi. Ruhetag

 **Schinkel's
Brauhaus**
Burgstraße 20
Tel: 0 55 42 - 911 210
Öffnungszeiten: Täglich ab 17.00 Uhr
So. ab 11.00 Uhr durchgehend · kein Ruhetag


**BUCHHANDLUNG
HASSENPLUG**
Ihre Service-Buchhandlung in Witzzenhausen seit 1986

**Moderne Bücherwelt
in altem Gemäuer**

Besuchen Sie uns in einem der
ältesten Fachwerkhäuser Witzzenhausens
(Mitte des 15. Jahrhunderts)

Walburger Str. 11; 37213 Witzzenhausen
Tel.: 05542- 71547
Mo-Fr. 8.30 - 13.00/ 14.30 - 18.00 u. Sa. 8.30 - 13.00

Fahrschule aller Klassen
– Behindertenausbildung –
Berufskraftfahrer und GGVS-Ausbildung

Wolfgang Brundig
Am Markt 11–12 • 37213 Witzzenhausen

Motorrad  Telefon 0 55 42/91 02 90
oder 01 71/2 60 33 44  LKW


 **NATURBAUSTOFFE**
GERÜSTBAU
NATURWAREN
HANNELORE ERFURTH

Walburger Straße 32
37213 Witzzenhausen
Tel. : 05542 - 7 19 02
Fax. : 05542 - 7 25 52
e-mail: naturbaustoffe-erfurth@online.de

Schachtelhelm e.V.
Naturkost, Naturwaren, Regionale Produkte

Ab 1. Dez. 09 finden Sie uns in unserem neuen Laden
Walburger Str. 19, 37213 Witzzenhausen

Unsere Öffnungszeiten sind:
Montag bis Freitag, 09:00 bis 18:00 Uhr
Samstag 09:00 bis 13:00 Uhr



Digitaldruckcenter
Mr. Copy 

Inhaber:
Willi Klindworth

Brückenstraße 20, 37213 Witzzenhausen
Tel.:05542-910 741, Fax:05542-910 742
mail.:mrs.copy@gmx.de

... Herzlichen Dank !